№ 6. Sonnabend, 7. Januar 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Der heutigen Nr. liegen die „Dortmunder Lustigen Blätter" bei.

Die neu zu begründende „National-Partei"

wird noch in der ersten Hälfte d. Mts. mit ihrem Programm in einer in Berlin zu berufenden Versammlung an die Oeffentlichkeit treten. Das Programm, auf dessen Grundlage die neue Partei ins Leben gerufen werden soll, ist in seinen Grundzügen fertig gestellt und bedarf nur noch einiger redaktioneller Aenderungen.

Ueber die Grundsätze der Partei berichtet der Berl. Laokl-Anzeiger Folgendes: „Daß die noch zu treffenden Aenderungen nur der Form und nicht dem Wesen und Inhalt des Programms gelten können, wird man mit Recht daraus schließen dürfen, daß andernfalls der Programmentwurf in seiner jetzigen Faffung noch nicht dem Fürsten Bismarck zur Begutachtung unterbreitet worden wäre, wie dies thatsächlich geschehen ist. Es wäre jedoch irrig, aus dieser bisher noch nicht bekannt gewordenen Thatsache, daß Fürst Bismarck um sein Placet angegangen worden ist und die ganze Bewegung bis zu einem gewissen Grade im Einverständnis mit ihm vor sich geht, folgern zu wollen, daß es sich im Grunde um nichts Anderes als darum handle, eine Bismarckpartei sans phrase zu gründen. Dieser Gedanke liegt den leitenden Männern durchaus fern, wohl aber wollen sie mit der durch sie wachgerufenen Bewegung direkt anknüpfen an die letzten Tage der Zeit, zu welcher unter Bismarcks Regime das Staatsschiff nach altem Kurse gesteuert.

Die neue Partei will den Funken nationaler Begeisterung, der unter dem starren Fraktionssystem unseres heutigen Parlamentarismus mit seinen abgenutzten Schlag- und Stichworten zu verglimmen droht, von Neuem anzufachen und so, gestützt auf die breiten Massen des Volkes, unsere Politik in die Bahnen des alten Kurses zurückzulenken suchen. Lediglich weil der Fürst Bismarck als der lebendige Repräsentant dieses Kurses gelten muß, darf und mußte seine Person in die jetzige Bewegung hineingezogen werden, ohne daß daran zu denken ist, es handle sich um die Schaffung einer politischen Lage, die sich kurz etwa mit den Worten: „Hie Caprivi — hie Bismarck charakterisieren ließe. Nicht auf einzelne Personen kommt es an, sondern auf die Sache, und die Sache ist die Wohlfahrt und die Größe des deutschen Vaterlandes, die durch eine kraftvolle Regierung, welche frei von allem Doktrinarismus, nach den gegebenen Verhältnissen ihre Politik einrichtet, gewahrt und gefördert werden soll. Deshalb will die neue Partei nicht mit Schlagwörtern wie Freihandels- oder Schutzzollsystem an die Oeffentlichkeit treten, sondern sie will eine Besserung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen suchen, indem sie deren Schäden, die Viele kennen, doch nur Wenige als solche zu kennzeichnen wagen, aufdeckt, um sie in Zukunft vermieden zu sehen.

Eine starke, zielbewußte Volksvertretung, welche sich mehr durch eigene Initiative leiten lassen soll, als sich darauf zu beschränken, im Rahmen des jeweiligen Fraktionsbeschlusses Ja oder Nein zu sagen, soll der Regierung einen kräftigen Rückhalt bieten, wo diese ihre Aufgaben verstanden hat, und soll ihr da einen Anstoß geben, wo nach ihrer Ueberzeugung das nicht der Fall ist. Man glaubt hierdurch gleichzeitig eine Kräftigung des monarchischen Gedankens, der naturgemäß die Grundlage des Ganzen sein soll, in dem Sinne zu erreichen, daß die Person des Monarchen, die über dem Parteigetriebe stehen soll, in Zukunft nicht mehr, wie dies heute öfter als zu oft geschieht, in dieses hinabgezogen wird, um einen Schild für den verantwortlichen Minister abzugeben, statt daß, wie die Verfassung es verlangt, der Minister durch eigene Verantwortlichkeit die Person des Monarchen deckt. Die neue Partei will sich nicht, wie es letzthin hieß, darauf beschränken, rechts gegen den Antisemitismus und links gegen die Sozialdemokratie Front zu machen, sondern sie will einen Sammelpunkt abgeben für diejenigen Elemente aller Parteien, welche sich von dem gegenwärtig herrschenden Parteizwang freimachen wollen, um den das Volk bewegenden Wünschen zum Durchbruch zu verhelfen.

Die Nationalpartei will eine Volkspartei im edelsten Sinne des Wortes sein, sie will sich auf breitester Grundlage auf diejenigen Schichten des Volkes aufbauen, welche die Ziele unserer Zeit verstehen. Und weil es sich um unsere Zeit handelt, sollen auch Männer die Führung übernehmen, welche in unserer Zeit groß geworden sind. Diejenigen Führer unserer heutigen Parteien, welche aus der Kindheit Deutschlands in seine Jugend hinüberragen, haben vielfach nicht mehr die Kraft, sich von ihrer Vergangenheit loszusagen und in den Forderungen der Gegenwart voll und ganz aufzugehen."

Soweit unser Gewährsmann, welcher versichert, daß die Angaben genau den von der neuen Partei gefaßten und aufgebauten Plänen entsprechen. — Das scheint eine ziemlich konfuse Geschichte zu sein.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar.

— Die Geschenke des Sultans für die Kaiserfamilie. Ueber die prachtvollen Geschenke, die der Sultan der kaiserlichen Familie durch seinen Generaladjutanten Kauchharvener Pascha hat überreichen lassen, kann die „Post" Näheres berichten. Zunächst ist für beide kaiserlichen Majestäten, als Anhang einer vollständigen Zimmereinrichtung, eine Garnitur von Möbeln bestimmt, die in völlig orientalischem Geschmack in Konstantinopel gearbeitet sind und in eingelegter Perlmutterarbeit den Namenszug und das Wappen des Sultans zeigen. Es sind ein Divan mit hohem Aufbau, zwei Sessel, vier Stühle und zwei Tabourets. Der Kaiser erhielt für sich ein Album in syrischer Perlmutterarbeit, die Kaiserin zwei kostbare orientalische Vasen in blauer Emaille und eingelegtem Silber; auf der einen erblickt man die Moschee von Ortakiö, auf der anderen die Säule des Hippodrom. Jedem der sechs kaiserlichen Prinzen wurde eine Garnitur von Hemden- und Manschettenknöpfen in Brillanten überreicht, die des Kronprinzen ist noch besonders durch den Halbmond ausgezeichnet. Für die junge Prinzessin war eine Brosche in fächerartiger Form bestimmt.

— Ueber die Aussichten einer etwaigen Reichstagsauflösung urteilt die Nationallib. Korr.: „Wir müssen vom allgemein vaterländischen Standpunkt aus fürchten, daß der nächste Reichstag noch schlimmer würde als der jetzige. Die Verstimmung, Unsicherheit, Verwirrung, wie sie dermalen die politischen Gefühle des Volks beherrscht, verbunden mit so manchen Schwierigkeiten und Nöten im wirtschaftlichen Leben, kann nur den extremsten Richtungen von links und rechts zu gute kommen. Selbst die hochgespannten Hoffnungen der Deutschfreisinnigen würden bei einem solchen Wahlkampf schwerlich in Erfüllung gehen; die Erfahrungen bei den Nachwahlen der jüngsten Zeit lassen das deutlich erkennen. Die Aufwühlung der niedrigsten Triebe und Leidenschaften, wie sie bereits im Zug ist und noch mehr zu erwarten steht, würde auch über die Deutschfreisinnigen hereinschreiten. Unzweifelhaften Gewinn würden nur die alleräußersten und gewissenlosesten Elemente haben: die Sozialdemokraten, die Antisemiten, die demagogischsten Richtungen bei den Ultramontanen und Konservativen, die radikalsten Demokraten. Mit einem solchen Reichstag wird die Heeresreform erst recht nicht zu Stande zu bringen, es wird überhaupt keine Möglichkeit sein, eine vernünftige Politik zu führen."

— Die russische Regierung verlangt bekanntlich neuerdings von den deutschen Ingenieuren die Kenntnis der russischen oder polnischen Sprache. Von gegen 3000 deutschen Fabrikdirektoren, Technikern und Werkmeistern in Lodz sind bisher 1300 in der russischen oder polnischen Sprache geprüft worden. Nur ein kleiner Teil bestand die Prüfung. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen wird versichert, das Ausweisungen überhaupt nicht stattfinden werden, da denjenigen, welche die Prüfung nicht bestehen, eine weitere Frist behufs Erlernung der Sprache von ein bis zwei Jahren gewährt wird. Der Grund für diese anscheinende Milde ist, daß die mit Ausweisung Bedrohten nicht gleich zu ersetzen sind.

Der Bergarbeiterausstand im Saar-Revier.

Die „Köln. Zeitung" entwirft von ihrem bekannten Standpunkte folgendes Bild von den Folgen des Ausstandes:

Saarbrücken, 4. Januar.

Heute ist ein Stillstand in der Ausstandsbewegung eingetreten. Die bittere Kälte, die sich eingestellt, dürfte manchen Bergmann veranlassen, für Hunger und Kälte Arbeit und Brot wieder einzutauschen, falls es noch möglich ist. Denn darüber herrscht kein Zweifel mehr, daß nicht alle Ausständischen auf den Gruben wieder Arbeit finden können. Wenn die verhetzten und die aus Furcht mit in den Ausstand gegriffenen Bergleute sich ihrer Pflicht gegen sich und ihre Angehörigen erinnern und wieder zur Anfahrt sich melden, dann wird vielen Hunderten die Antwort zuteil werden: Es ist keine Arbeit da! Schon am 31. Dezember trafen hier Agenten von belgischen, nordfranzösischen und westfälischen Kohlengruben ein, um den bisherigen Abnehmern der Gruben im Saarrevier ihre Waren anzubieten.

Das ist gerade das verhängnisvollste dieses wahnwitzigsten aller Ausstände, daß er zu einer Zeit, der Jahreswende, begonnen wurde, wo regelmäßige Kohlenlieferungsverträge auf lange Zeit hinaus abgeschlossen werden. Je länger der Ausstand dauert, desto weniger Aussichten haben die Ausständischen wieder Arbeit zu erlangen. Die Stockung im Kohlenabsatz nimmt immer mehr zu und die Zahl der Abnehmer immer mehr ab. Dazu werden auch in den Gruben, vor allem in den druckhaften, so viele Strecken zu Bruch, daß eine volle Belegung der Arbeitsstellen nicht mehr möglich ist.

Erst dann, wenn die Ausständischen zur Vernunft kommen und wieder Arbeit verlangen, erst dann bricht das wohlverdiente Strafgericht auf sie mit voller Wucht herein. Neben der Not treten für die Ausständischen die gesetzlichen Strafen für den begangenen Vertragsbruch, bei vielen auch noch die Strafen für die ernsten Ausschreitungen ein. Welche tollen Hirngespinste die Rädelsführer beherrschen, zeigt der Aufruf zum Ausstand in dem Organ des Rechtsschutzvereins „Schlägel und Eisen" vom 31. Dez., der mit folgenden Worten beginnt: „Friede auf Erden" hat der Bourgeois gesungen, womöglich auf dem ersten Platz in der Kirche. Das muß doch wie ein echter Hohn geklungen haben. Wie viele Familienväter sind gemaßregelt? Sie haben Thränen vergossen, weil kein Brot und keine Kohlen vorhanden sind. Wer trägt nun die Schuld? Du Millionenfresser! Haben die Arbeiter nicht ein Recht, wie du, ihre Lage zu verbessern? Natürlich, solche Arbeiter kann man nicht gebrauchen, diese müssen auf der Landstraße umherirren. Ist dies dein christliches Ehrgefühl? Nein, der Mammon und der Bauch ist dein Gott. Du denkst auch, die Dummen werden nicht alle. Nun, wohlan denn, endlich werden sie doch alle. Rüste dich nun zum Kampfe, Knappe, für Wahrheit, Freiheit, Pflicht und Recht, und kämpfe Mann an Mann, Schulter an Schulter, und die Stunde der Freiheit wird für dich nicht ausbleiben. Deine Waffe, womit du kämpfen mußt, ist das Schwert des Wissens, denn Lernen ist Wissen und Wissen ist Macht!" Dieser Aufruf schließt mit den Worten: „Glück auf, Kameraden, durch Nacht zum Licht! Uns sollen die Feinde nicht kümmern. Nie werden wir weichen und wanken, und sollen wir sterben, dann sterben wir auf dem Felde der Ehre, dann ist es unser Beruf." Dies ist die geistige Kost, die der „Rechtsschutzverein" seinen Mitgliedern bietet. Und die Saat, die er gesät, ist üppig gesproffen. Die scharfen Schüsse, die schon gefallen sind, werden ein Echo in ganz Deutschland wecken und die Ueberzeugung stärken, daß Schwäche und Nachgiebigkeit hier nicht am Platze sind. Welcher Deutsche, der noch einen Funken von Vaterlandsliebe und Königstreue im Herzen hegt, muß nicht erröten vor Scham, wenn er deutsche Arbeiter brüllen hört: „Heil dir im Siegeskranz, Heil Warken dir!" Dieses Lied erklang zuerst, als der Einberufer der Ensdorfer Versammlung vom 31. Dezember an Warken telegraphirte: „Ensdorf ist gefallen." Da stimmten die Anhänger Warkens, des „Eckensteinkönigs", wie sein Spitzname lautet, jenes Lied an. Diese Parodie ist eine Schmach, zu der selbst die sozialdemokratischen Führer bei frühern deutschen Ausständen sich nicht emporschwingen konnten.

Eine ganz neue Erscheinung in dem Ausstande ist die Beteiligung der Frauen. Bei dem letzten Ausstande blieben die Frauen zu Hause und hetzten teilweise den Männern vom Ausstand ab. Diesmal sind es die reinsten Furien, alte und junge Mütter reizen Gatten und Söhne zum Ausstand an und entfalten eine agitatorische Thätigkeit, die ihres gleichen sucht. So sprachen gestern in Altenkessel in einer von 3000 Personen besuchten Versammlung 3 Bergmannsfrauen; sie forderten auf, weiter im Ausstande zu beharren, bis kürzere Schichten eingeführt und bessere Löhne bezahlt würden. Ueberall im ganzen Gebiete ziehen die Frauen jedes Alters mit in die Versammlungen und höhnen und schmähen mit den gemeinsten Ausdrücken die arbeitswilligen Bergleute und deren Frauen.

In keiner Weise sind am Ausstande beteiligt zwei Gruben, Wellesweiler und Dilsburg. Glück auf! diesen wackern Bergleuten.

* * *

St. Johann, 5. Jan. Gestern sind in und bei Neunkirchen vielfach Ruhestörungen vorgekommen. 200 Frauen und Kinder ausständischer Bergleute bewarfen abfahrende Bergleute mit Steinen. Im Bairischen bei Berbach haben Zusammenstöße zwischen ausstehenden Bergleute und solchen die anfahren wollten, stattgefunden; die letztern wurden zurückgedrängt. Der nach Westfalen gesandte Bergmann Wagner kehrt ohne Unterstützung von dort zurück. Unterstützungsanträge der Ausständischen sind nach England, Frankreich, Belgien, Böhmen abgegangen. Die Zahl der Anfahrenden betrug bei der heutigen Frühschicht 8473 Mann; gestern 7824.

Aus dem Gerichtssaal.

II. Strafkammer.

Dortmund, 5. Januar.

Billigen Schnaps und Cigarren suchten sich einige junge Burschen in der Nacht zum 26. September v. J. zu verschaffen. Sie stiegen in das Schelpsche Wirtslokal zu Barop ein, indem sie das Fenster aufbrachen und sich dann mehrere Kisten Cigarren und etliche Flaschen Schnaps aneigneten. Nachtarsleute hatten die Spitzbuben in ihrem Thun und Treiben indes beobachtet und den Schelp geweckt. Letzterer nahm, unterstützt von zwei anderen Personen, die Verfolgung der mutmaßlichen Diebe auf. Die Verfolger sahen auch, daß fünf Personen, die den Weg in der Richtung nach Dortmund einschlugen, Cigarrenkisten in Taschentücher eingewickelt, bei sich führten. Außerdem bezeichneten leere Schnapsflaschen den Weg, welchen die Spitzbuben genommen. Die Verfolger blieben den Burschen dicht auf den Fersen. In der Hermannstraße hierselbst angekommen, wurde den Verfolgern mitgeteilt, daß einer der Spitzbuben dort in ein Haus gegangen sei. Schelp benachrichtigte den im gleichen Hause wohnenden Polizeisergeanten Kowalik, der sich sofort in die betreffende Wohnung begab. Daselbst traf er denn auch den 1870 geborenen Arbeiter Friedrich Niggemeier von hier,

---

Schloß Erlenhof.

Roman von O. Bach.

22 (Nachdruck verboten.)

Als Baumann schwieg, fragte Else weiter: „Hattest Du nich anfangs gehofft und geglaubt, Bredow besuche uns nur um Herthas willen und sie würde, unserem mutigen und glorioſen Beispiele folgend, sich in Bredow verlieben? Ich kann ihn jetzt gar nicht mehr leiden, und Herthas Geschmack ist mir auch nicht recht begreiflich. Der junge Sternau und Hertha! Könntest Du Dir die beiden als Eheleute denken?"

Der Lieutenant strich sich bedenklich sein Bärtchen, ehe er leise antwortete:

„Hätte sich nicht im Paradiese die Schlange des ersten Liebespaares bemächtigt, um es zur Sünde zu verleiten, dann würde Adam und Eva nicht daraus vertrieben worden sein und auch wir lebten noch in paradiesischer Unschuld und Glückseligkeit — aber, doch Du kennst ja die Geschichte."

„Die aber doch keine Antwort auf meine Frage ist, Du Narr."

„Meinst Du, kleine Schelmin?" lachte Baumann auf, indem er schnell die Finger seines Bräutchens an die Lippen zog. „Schlange und Weib, Weib und Schlange gehören zusammen, sind sogar oftmals eins. Hertha stand an der Schwelle des Paradieses, aber — die Schlange in Gestalt eines schönen, verführerischen Weibes hat sie daraus vertrieben, begreifst Du jetzt meine Allegorie?"

„Wenn Du es so nennen willst, ja! Aber dann hat der Graf auch Hertha nicht geliebt, denn bei der echten Liebe kann weder die Schlange, noch das Weib, noch beides vereint einen Einfluß ausüben! Hättest Du mich für Nora Sternau aufgegeben? Schnell, ich muß es wissen."

Lachend zog Baumann den weichen Arm Else's fester an sich; ihr neckend in das rosige Gesichtchen sehend, sagte er dann:

„Herr, führe uns nicht in Versuchung! Wenn Frauen, wie Nora, einen Mann in sich verliebt machen wollen, dann gelingt es ihnen fast immer; runzele nicht die Stirn, Liebchen! Nicht die eigene Praxis hat es mich gelehrt, denn was bin ich einer Nora? Ein Nichts, ein Punkt im Weltall, der keine Bedeutung hat; aber ein Graf Bredow, dessen Güter nicht wie die meinen im Monde liegen, sondern in Wahrheit existieren, der mit seiner imposanten Persönlichkeit, Rang und Namen verbindet, bei dem lohnt sich ein gefährliches Spiel, und wenn er sich nicht schleunigst dem fesselnden Einflusse des Mädchens entzieht, dann wehe dem Armen! Er ist unrettbar der Hölle, in der bekanntlich die schönsten, allerdings gefallenen Engel Quartier erhalten, verfallen."

„Also Du findest sie auch so gefährlich? Du bist nur darum nicht ihrer Schönheit erlegen, weil sie Dich nicht ihrer Beachtung für wert hielt! Pfui, Otto, Du bist abscheulich!"

„Aber, Else!"

Sie kannte diesen Ausruf zur Genüge, der stets ihren Zorn und die leicht aufwallende Eifersucht entwaffnete. Sie schmollte noch ein klein wenig, dann aber, als sie die Villa erreicht, wo sich die Gesellschaft trennte, flüsterte sie ihm mit einem Kusse zu:

„Jetzt passe ich auf Dich auf! Weder ein wirklicher, noch ein gefallener Engel geht Dich etwas an. Ich allein bin Dein guter Engel, verstanden, Herr Lieutenant Otto Baumann?"

„Zu Befehl, meine Gnädige! Wir wollen schon dafür sorgen, daß kein Engel mit dem feurigen Schwerte uns aus unserem Paradiese vertreibt. Gute Nacht, Else."

„Auf Wiedersehen, Liebster.

Graf Bredow reichte Hertha zum Abschiede die Hand, nachdem er sich von Nora empfohlen hatte; er fühlte dabei das leise Beben der zarten Finger, die er unwillkürlich einen Moment länger festhielt, als es notwendig war.

Einen raschen, forschenden Blick warf er in das ihm so teure, unschuldvolle Antlitz, das ihm heute bleich und verändert erschien. Irrte er wirklich nicht? War Hertha nicht glücklich in der Liebe zu ihrem Vetter, mit dem sie, wie ihm Nora vertraut, seit ihren früheren Kinderjahren versprochen war, und dem sie sehr bald ewig angehören sollte? Folgte sie vielleicht nur einem Zwange, oder wurde sie das Opfer einer Familienbestimmung, die oft von Sterbenden getroffen werden, ohne daß sie dabei das Wohl und Wehe der Lebenden in Betracht ziehen?!

Graf Bredow trat sehr nachdenklich den Heimweg an; Herthas schmerzliches Lächeln, ihr bleiches Gesicht zeigte ihm die Gefahr, in der das teure Mädchen schwebte, wenn es ihm nicht gelang, den Knoten zu durchschneiden, noch ehe er unlösbar geknüpft worden war.

Als er am anderen Morgen aus unruhigen Träumen erwachte, gelobte er sich, seine Aufgabe, über Herthas Geschick wachen zu wollen, unentwegt zu erfüllen.

Liebte Hertha in der That Rudolph Sternau, dann war er zu spät gekommen, allein gegen Noras Behauptungen tauchten mehr und mehr Zweifel auf, es galt, sich Klarheit zu verschaffen um jeden Preis.

11.

Der Pfarrer Riedel war soeben aus der Kirche heimgekehrt. Seine hohe Gestalt ist noch ungebeugt, aber in die schwarzen Haare haben sich reichlich weiße Fäden vermischt; der Ausdruck seines Gesichtes ist ernst und milde geblieben, wie ehemals.

Seine Wohnung in der französischen Straße ist freundlich und elegant eingerichtet, und seine Mutter, die auch jetzt noch, wie im Erlenhof, dem Hausstande ihres Sohnes vorsteht, weiß den Räumen jene Behaglichkeit zu geben, die uns anheimelt, wenn wir die Schwelle übertreten, wo gute Menschen wohnen.

„Wir haben Besuch, Konrad," flüsterte ihm seine Mutter zu, während sie ihm behilflich ist, seine Amtstracht mit der Haustoilette zu vertauschen. „Lieben, seltenen Besuch," und dabei trocknete sie sich verstohlen eine Thräne aus den guten, blauen Augen, denn der Gast, der den Pfarrer im Empfangszimmer erwartet, ist ihrem Herzen ebenso wert wie dem ihres Sohnes, und ein Blick in das holde, junge Gesicht, das sie seit Monaten nicht gesehen, hat ihr den Beweis geliefert, daß der Zeitpunkt gekommen, den ihr Konrad vorhergesehen.

Es konnte kein Zweifel darüber herrschen, Baroneſſe Hertha von Bornstedt, die jetzt erwartungsvoll dem Eintritt des geistlichen Freundes entgegenharrt, bedarf des Rates und der Hilfe, die sie bei ihren Verwandten weder suchen noch finden kann.

Es sind, seit wir Hertha zum letzten Male gesehen, heftige Stürme über das junge Haupt dahingebraust, und von den widerstrebendsten Empfindungen beherrscht, ein Raub innerer Zweifel und Qualen, hat sie den schon damals gefaßten Entschluß, Pfarrer Riedel aufzusuchen, ausgeführt.

Rudolph war, um den aufgeweckten Argwohn Noras einzuschläfern, aus der Defensive in die Offensive eingetreten; er gehorchte hierbei dem Zwange seines Vaters, den sehr ernst gegebenen Geboten der Schwester, wie er in grenzenlosen Leichtsinn seinen eigenen, heißer und heißer werdenden Wünschen Gehör schenkte, indem er sich ernstlich um die Hand und das Herz Herthas bewarb, die vor ihm und seiner Liebe zurückschreckte.

Anfangs setzte sie den Bewerbungen des jungen Mannes lachenden Widerstand entgegen, sie spottete über seine so spät erwachte Neigung für sie, die ihr, nachdem er sie als Kind gehaßt, höchst komisch erschien, allein als Nora ihren Einfluß geltend machen wollte, als der alte Baron Sternau ernst erklärte, daß Graf Heldberg befohlen habe, daß Hertha und Rudolph sich mit einander vermählten, als auch Tante Bella in ihrer wunderlichen, mysteriösen Weise in Hertha drang, den Willen ihres Mannes zu erfüllen, da sonst dem Namen Heldberg neues Unheil drohe, und auch Hertha dem Geschicke anheimfallen würde, das den alten Grafen getroffen, da sah sich das junge Mädchen plötzlich in eine schwierige Lage versetzt, daß es keinen rettenden Ausweg mehr fand, denn er, der Eine, der Einzige, zu dem es sich gerne geflüchtet hätte, der es mit gewichtigen, entscheidenden Worte aus dem Chaos gerettet, blieb ihr gegenüber stumm.

Nora schien den Sieg über sie davon getragen zu haben; um Noras willen, hatte er Eintritt gesucht und gefunden in der Familie Sterau, die sich sonst fern von Fremden hielt. Die Qualen, die das junge Herz Herthas bei dem zur Schau getragenen Glücke Noras empfand, raubten Hertha das klare Denken; sie sah, sie fühlte nur noch Bredows Nähe, vor ihren thränenden Augen schwebte die Gestalt des geliebten Mannes, eine magnetische Gewalt zog sie zu ihm hin und hatte sie jetzt, wo sie an seinen Abfall glauben mußte, nur kühle, fremd klingende Worte für ihn, die ihr selbst oft unangenehm in den Ohren tönten, weil sie der Mund anders ausgesprochen, als es ihr das Herz diktierte. Sie selbst kam sich in ihrem Trotze, in ihrer Herbheit fremd vor, wie sie dem jungen Grafen fremd geworden war.

Was Hertha zu dem sonderbaren Wesen ihm gegenüber zwang, ahnte Bredow nicht. Wie konnte er wissen, daß Nora mit dem weichsten Tone, der ihr zu Gebote stand, in einer vertraulichen Stunde der Coufine ihre Liebe zu Bredow gestanden, wie sie mit aufleuchtenden Blicken ihr Glück verkündete, das sie in der Gegenliebe des schönen, interessanten Mannes gefunden, der so ganz dem Bilde entsprach, das sich Nora, wie sie errötend meinte, von ihrem zukünftigen Gemahle entworfen.

Mit raffinierter Grausamkeit entrollte sie vor dem unglücklichen Mädchen das Bild der Zukunft in so glänzenden Farben, daß Hertha nur mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft zu lächeln vermochte, während das Herz vor Leid und Schmerz zuckte.

Wie hatte sie den jungen Mann geliebt! Wie ein Halbgott war er ihr erschienen und nun hieß es, Verzicht leisten auf das erträumte Glück. Nora allein hatte es gefunden und nimmer durfte er ahnen, daß sie auch nur einen Moment gehofft, er könne sie lieben, sie zur Gefährtin seines Lebens wählen.

(Fortsetzung folgt.)

und den Arbeiter Rieke, welche aus einer vor ihnen stehenden Schnapsflasche tranken, ferner hatten die Beiden noch fünf Kisten und etwa 70 lose Cigarren vor sich auf dem Tische. Die Cigarren wurden sogleich beschlagnahmt und die Burschen verhaftet. Draußen rissen die Verhafteten dem Beamten aus, es gelang aber den Riggemeier wieder einzufangen. Außer Riggemann steht der 1866 zu Witten geborene Arbeiter Boll von hier wegen Diebstahls auf der Anklagebank. Boll machte sich noch dadurch verdächtig, daß er in einer hiesigen Wirtschaft billige Cigarren zum Kauf anbot. Beide Angeklagte sind schon wiederholt vorbestraft. Erkannt wird gegen Riggemeier auf 2 Jahre 6 Monate, gegen Boll auf eine Zuchthausstrafe von 15 Monat.

Einen freigebigen Bräutigam hat die 18jährige Dienstmagd Auguste Einhaus gehabt, wenn man deren Versicherungen Glauben schenken darf. Besagte Person diente in der Zeit vom 24. März bis 26. Oktober vor. Jahres bei dem Kaufmann Heinrich Bauer hier und hat während dieser Zeit wie eine Elster gestohlen. Eine ganz bedeutende Anzahl Galanterie- und Parfümeriegegenstände fanden sich bei dem Mädchen vor, darunter allein 11 Armbänder. Außerdem hat sie sich während ihrer Dienstzeit eine goldene Uhr und dito Brosche zugelegt. Herr Bauer ist während dieser Zeit um einen Geldbetrag von 800 Mark gekommen. Auch diesen Betrag soll das Mädchen genommen haben. Sie behauptet die Uhr und die Brosche von ihrem Bräutigam namens „Fritz" von der Betenstraße geschenkt erhalten zu haben. Merkwürdigerweise vermag die Frauensperson nicht den vollen Namen ihres spleudiden Bräutigams anzugeben. Was die bei Bauer gestohlenen Sachen anbetrifft, so wendet die Angeklagte ein, dieselben seien ihr von der Tochter des Bestohlenen geschenkt worden. Letztere stellt dies jedoch eidlich in Abrede. Die gestohlenen Gegenstände, und deren Zahl ist nicht klein, lagen auf dem Gerichtstische ausgebreitet. Bezüglich der Herrn Bauer abhanden gekommenen 800 Mark dürfte in einem besonderen Verfahren verhandelt werden. Angeklagte ist in früher Jugend schon wegen Diebstahls in einer Erziehungsanstalt untergebracht gewesen. Das Gericht nimmt wegen der übrigen Diebstähle nur eine fortgesetzte Handlung an und bestraft die Angeklagte mit 9 Monaten Gefängnis.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 6. Januar.

(Herr Stadtverordneten-Vorsteher Justizrat Holle) hat eine Wiederwahl als Vorsitzender des Stadtverordneten-Kollegiums abgelehnt und ein diesbezügliches Schreiben an den zweiten Vorsitzenden, Herrn Brauns gerichtet. (Trem.)

(Die Anmeldung versicherungspflichtiger Arbeitnehmer) zur allgemeinen Ortskrankenkasse muß bei Vermeidung von Strafe seitens der Arbeitgeber, sofern noch nicht geschehen, sofort erfolgen. Versicherungspflichtig sind die bei Anwälten, Gerichtsvollziehern, Krankenkassen und Berufsgenossenschaften beschäftigten Personen, ferner die Handlungsgehilfen und Lehrlinge, ebenso weibliche Personen. Anmeldungsformulare sind auf der Ortskrankenkasse Stiftstraße 3, zu haben.

(Eine große öffentliche Bergarbeiterversammlung) findet am Freitag, 6. Januar, Nachmittags 5½ Uhr, im Lokale des Herrn Plaas, Rheinischestraße 95, statt. Tages-Ordnung: Stellungnahme zu dem im Saarrevier ausgebrochenen Bergarbeiter-Streik und die hiesige Lage der Bergarbeiter.

(Papstfeier.) Die „Tr." schreibt: Vorgestern Abend fand im katholischen Gesellenhause unter dem Vorsitz des Herrn Propst Loehers eine Besprechung statt über die Frage, ob, wann und wie in Dortmund, der Hauptstadt der westfälischen Mark, aus Anlaß den 50jährigen Bischofsfeier unseres heiligen Vaters ein weltliches Fest begangen werden solle. Man verhehlte sich nicht, welche Schwierigkeiten einer weltlichen Feier in heutiger Zeit entgegenstehen, war aber schließlich der Meinung, daß Dortmund nicht zurückstehen dürfe, wenn es gelte, dieses seltene und für die Katholiken bedeutsame Ereignis in würdiger Weise zu feiern. Neben der durch bischöflichen Erlaß bekannt gemachten kirchlichen Feier soll demgemäß am Sonntag, den 12. Febr. d. J. am Fredenbaum ein großes Volksfest stattfinden und zwar derart, daß nachmittags 3 Uhr im großen Saale ein Festaktus für Männer durch Reden und mehrstimmigen Gesang beginnt, dem dann etwa um 4½ Uhr ein Volkskonzert zweier Musikkapellen mit Absingung einstimmiger Lieder folgt. Der Eintrittspreis soll möglichst niedrig, etwa auf 20 Pfg., gestellt werden. Es wurde schließlich ein größeres Komitee zum Arrangement des Festes gewählt, das in den nächsten Tagen schon mit seinen Arbeiten beginnt. Die Bildung und Leitung des gemischten Chores hat Herr Kaplan Müller von hier übernommen.

(Der Verein vom Roten Kreuz) beruft auf den 12. ds. Mts. in den Kölnischen Hof eine General-Versammlung ein.

(Die Steinbüchel'sche Künstler-Gesellschaft) trifft am Dienstag nächster Woche hier ein und wird im „Kölnischen Hof" 6 Vorstellungen geben. Ueber die Leistungen der Truppe liegen die ehrendsten Anerkennungen vor.

(Konzert.) Wir machen auf das heute, im neuen Saale der Kronenburg stattfindende X. Abonnements-Konzert des Orchester-Vereins, nochmals aufmerksam. Das Programm enthält die dramatische Ouverture „Robespierre" von Litolff, „Forget me not" von Macbeth, (auf vielseitiges Verlangen) Symphonie Nr. 1 in Es-dur von Haydn, Ouverture „Figaros Hochzeit" von Mozart, Andante aus dem Violinenkonzert von Mendelssohn, (Solist: Herr Konzertmeister Müller), Balletmusik aus „die Königin von Saba" von Gounod, „Ave verum" für Orgel und Streicherchor von Mozart und Fantasie aus „Cavalleria rusticana" von Mascagni. Der ausgezeichnete Organist Herr Herrmann übernimmt die Orgelpartie im Andante von Mendelssohn, „Ave verum" von Mozart und in der Fantasie aus „Cavalleria rusticana".

(Schluß der Jagd.) Der Anfang der Schonzeit für Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Wachteln für das Jahr 1893 ist im Umfange des Regierungsbezirks Arnsberg auf den 18. Januar festgesetzt.

(Jagd.) In der Nähe von Datteln beabsichtigte ein Jagdpächter im dortigen Jagdrevier 18 lebende Hasen aus Böhmen als Zuchthasen nach Schluß der diesjährigen Jagd auszusetzen. In der vergangenen Nacht sind nun nach hierher gelangter Nachricht sämtliche Tiere aus dem Behälter gestohlen und sollen sich die Diebe mit ihrer Beute nach hier begeben haben.

(Wirtschaftsübernahme.) Die bisher von dem Wirte Holz geführte Wirtschaft, Düppelstraße 19, hat der Brauer Albert Voß übernommen.

(Daß man bei der Abfassung von Artikeln) besonders vorsichtig sein und sich haarscharf an die Wahrheit halten muß, hat ein junger Velozipedist von hier erfahren müssen. Derselbe hatte nämlich behauptet, er sei in einer Nacht vorigen Jahres auf dem Hohenwall von Schutzleuten insultiert worden, und der nachher hinzugekommene Wachtmeister, dem er sein Leid geklagt, habe ihn hart angefahren. Durch diesen Artikel, der in hiesigen Blättern Aufnahme fand, fühlten sich die erwähnten Polizeibeamten beleidigt und stellten Strafantrag. Daraufhin kam die Sache am Mittwoch vor dem Schöffengericht zur Verhandlung, welches den jungen Mann wegen Beleidigung der Polizeiorgane in eine Geldstrafe von 30 M. nahm.

(Tierquälerei.) Eine mit zwei jungen Ziegen bespannte Kohlenkarre passierte am Mittwoch Nachmittag die Steinstraße. Die ermüdeten Tiere waren kaum im Stande, das Fuhrwerk von der Stelle zu bringen. Durch schlagende Mittel wurden sie aber zum Weiterziehen angespornt. Mehrere Leute, die dem Vorgange zusahen, gaben laut ihre Entrüstung über die Handlungsweise des Fuhrmanns kund.

(Gestürzt) ist vorgestern infolge der Glätte eine Frau, wodurch sie einen Beinbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Auf der Wilhelmstraße kam gestern ein Pferd zu Falle und trug erhebliche Verletzungen davon.

(Unfälle). Der Schlosser Heinrich Klempt war auf der Endstation am Fredenbaum damit beschäftigt, an den Wasserkrahn einen Schlauch anzuschrauben. Infolge der Eisbildung rutschte die Leiter und fiel derselbe so unglücklich herunter, daß er sich einen Rippenbruch zuzog. — Beim Ankuppeln der Lokomotive wurde der Straßenbahnarbeiter Heinrich Kötter derart gegen den ersten Wagen des Zuges gedrückt, daß er sich eine nicht unerhebliche Quetschung und einen Schlüsselbruch zuzog.

(Transport). Im verflossenen Monate wurden 14 Strafgefangene in auswärtige Strafanstalten abgeführt. Im verflossenen Jahre überhaupt 428 gegen 608 im Jahre 1991.

(Deserteur). Der vorgestern hier verhaftete Deserteur Eickmeyer wurde gestern Mittag unter scharfer Bewachung seinem Truppenteile, dem Infanterie-Regiment Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfälischen) Nr. 57 in Wesel zugeführt. Das Transportkommando bestand aus zwei Unteroffizieren des hiesigen Bezirks-Kommandos mit geladenen Gewehren, da man bei dem Eickmeyer auf Alles gefaßt war. Derselbe sieht einer strengen Bestrafung entgegen.

(Ein gefährlicher Bursche.) Der sich seit mehreren Monaten arbeitslos umhertreibende Arbeiter Plewka hat, wie demselben nachgewiesen, nachfolgende Diebstähle ausgeführt. 1. in der Hüttemannstraße bei Lumpe eine Uhr mit dicker Haarkette und goldenem Medaillon, 2. in der Neuen Radstraße bei Groos eine silberne Zylinderuhr, 3. in der Langenstraße bei Jördt einen Schinken und Tabak, 4. bei Nieweg in der Langenstraße einen ganzen Holländer Käse, 5. im Sunderwege bei Koch mittelst Einschlagens der Fensterscheibe ein Glas Bonbons, 6. bei Heix in der Friedrichstraße von dem Trockenboden mehrere Wäschestücke, 7. bei Voos in der Schützenstraße eine Hose und ein Paar gestickte Hosenträger, 8. bei Schroer in der Blumenstraße, nachdem vorher ein Fenster eingeschlagen war, ein Paar neue Stiefel, 9. bei Nies am Leuerweg ist das ganze Fenster zertrümmert, ein Schrank hinausgetragen, erbrochen und der ganze Inhalt gestohlen. Bei dieser Gelegenheit hat Plewka sich die rechte Hand erheblich verletzt. Wiewohl demselben sämmtliche Diebstähle nachgewiesen sind, streitet er jede That frech ab und verlangt weitere Beweise. Es steht aber so weit fest, daß man hier einen ganz gefährlichen Spitzbuben unschädlich gemacht hat. Derselbe hat schon seit mehreren Monaten keine Arbeiten mehr verrichtet und nur von Betteln und Stehlen gelebt.

(Diebstähle.) Einem in der Westfaliastraße wohnenden Arbeiter rückte gestern die Haushälterin unter Mitnahme von mehreren Kleidungsstücken und 40 Mark aus. — In der Humboldtstraße wurden vorgestern einer Witwe aus einer unverschlossenen Kommode etwa 50 Mark gestohlen. — Einem Anwohner der Wilhelmstraße wurde aus der unverschlossenen Schlafstube eine neue Uhr nebst Kette entwendet.

(Unfug.) Vor einem Spezereigeschäfte in der Oestermärschstraße prügelten sich zwei Knaben, bei welcher Gelegenheit einer eine Spiegelscheibe im Werte von 150 Mk. zertrümmerte. Leider sind die Burschen in der Dunkelheit entkommen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Kruckel, 5. Jan. (Verhinderter Einbruch.) Ein geplanter Einbruch, der noch rechtzeitig durch einige Personen vereitelt worden ist, sollte in einer der letzten Nächte hier ausgeführt werden. Beim Wirt Eckardt hierselbst saßen zu vorgerückter Stunde noch einige Stammgäste, die sich gegen Mitternacht auf den Weg nach Hause machten. Sie hatten die Wirtschaft kaum verlassen, als sie in nächster Nähe an der Straße, dicht am Walde, einen schweren Gegenstand fallen sahen. Da ihnen die Sache eigentümlich vorkam, gingen sie auf die Stelle zu, erschracken aber nicht wenig, als sie vor sich eine lebende Person, an der Erde zusammengekauert, liegen sahen. Bei näherer Besichtigung stellte sich heraus, daß es eine Frau Mitte der 40 Jahre war, die auf Befragen angab, sie hätte sich aus Furcht vor den Männern auf die Straße geworfen, um ja nicht von denselben belästigt zu werden. Der weite Mantel aber, den sie unterm Arme trug, deutete auf etwas anderes hin; sie wurde deshalb ergriffen und nach der Gaststube des Wirts Eckardt gebracht, von wo schleunigst nach einem Polizeibeamten geschickt wurde. Die Frau, welche sich erst Witwe Hofmeister und später geschiedene Ruschemeier nannte, wollte in der Absicht nach Kruckel gekommen sein, um einem Knechte bei Wirt Eckardt, der vor mehreren Wochen jedoch schon fortgejagt worden ist, einen Besuch abzustatten. Fest steht jedoch, daß ein Einbruch geplant war, und daß der besagte Knecht, welcher mit den Oertlichkeiten vertraut ist, die Führerschaft übernehmen sollte. Das Gehöft des Wirts Eckardt liegt hier einsam mitten im Walde und eignet sich zu so einem Zwecke vortrefflich.

Kirchhörde, 5. Jan. (Holzdiebstahl.) Schon seit mehreren Wochen wird seitens der Waldbesitzer hier lebhaft Klage geführt, daß die Diebstähle an Holz sich von Tag zu Tag mehren. Trotz der eifrigsten Bemühungen der Förster und Polizeibeamten konnte man die Diebe bei ihrem unsauberen Handwerk nicht ertappen. Gestern ist es nun aber doch gelungen, zwei Diebe zu ermitteln, welche aus der Waldung des Amtmanns Frieg zu Löttringhausen zwei Eichen von mächtiger Dicke abgesägt und gestohlen haben. Es sind dies die Bergleute H. Braun und Wilh. Schweitzer. Bei beiden fand man die Eichen in Stücke zersägt auf dem Boden unter Stroh versteckt vor.

Kirchhörde, 5. Jan. (Neuer Vertrauensmann.) An Stelle des Konsumverwalters C. Vormbaum zu Kleinholthausen, welcher wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe in Siegburg verbüßt, wurde vom Vorstande des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute der Bergmann Heinrich Andree als Vertrauensmann der Zahlstelle Kirchhörde II für die Dauer der Inhaftierung des Vormbaum gewählt.

Westhofen, 5. Jan. (Fahnenflüchtiger Rekrut.) Dem Herrn Gendarm Thon ist es gestern gelungen, einen schon seit langem gesuchten Rekruten, welcher sich der Militärdienstpflicht zu entziehen versuchte, abzufassen. Ein Brief seiner Eltern, den er bei sich führte und in welchem ihm seitens seiner Angehörigen über sein Vorhaben Vorwürfe gemacht werden, wurde zum Verräter. Nachdem der Bursche, welcher übrigens einen ganz harmlosen Eindruck machte, von der Polizeibehörde vernommen worden war, erfolgte seine Abführung zum Bezirks-Kommando Dortmund.

Hörde, 5. Jan. (In der letzten Generalversammlung) der vereinigten freiwilligen Kranken-Unterstützungskasse wurden folgende Herrer als Vorstandsmitglieder für das Jahr 1893 gewählt: Schuhmachermeister Bischoff zum ersten, Schneidermeister Brasse zum zweiten Vorsitzenden, Anstreichermeister Leifert zum Kassirer, Schlossermeister Vemmer zum Schriftführer, sowie Redecker, Düld und Otto zu Beisitzern. Als Kassenarzt wurde Herr Dr. Brölemann gewählt.

Hörde, 5. Januar. (Ein Obdachloser), welcher vorgestern in Polizeigewahrsam gebracht und gestern früh entlassen wurde, mußte um 11 Uhr schon wieder dorthin befördert werden, weil er sich total betrunken hatte.

Derne, 3. Januar. (Generalversammlung.) Am 1. Januar fand beim Wirt Overmann am Dernerbaum die erste diesjährige Generalversammlung des Krieger- und Landwehrvereins der Kirchengemeinde Derne statt. Dieselbe wurde vom Präses Herrn Schulte-Uebbing mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Die Versammlung war sehr gut besucht und hatte eine reiche Tagesordnung. Nach der Zahlung der Beiträge und Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder, fand die Beratung des neuen Statuts der deutschen Kriegervereine statt. Es lag ein Musterstatut von Dorstfeld vor; dasselbe wurde mit Ausnahme einiger kleiner Abänderungen angenommen. Nach Bestätigung des neuen Statuts seitens der Behörde soll das alte Statut außer Kraft treten. Der alte Vorstand bleibt, doch mußten nach laut neuem Statut zwei Beisitzer gewählt werden. Es wurden gewählt die Kameraden Schmiemann-Hofteddе und Tillmann-Altenderne. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Kameraden Krämer-Altenderne, Große-Leege-Kump und Brüggemann-Derne gewählt. Es folgte dann noch eine Beratung über die Kaisergeburtstagsfeier. Der Vorstand hatte die Angelegenheit bereits geregelt; es wurde aber noch gewünscht, daß wieder wie im vorigen Jahre, lebende Bilder aufgeführt werden möchten. Der Vorschlag wurde angenommen, und das Arrangement einer Kommission übertragen. Die Feier findet in dem neuerbauten großen Saale des Herrn Wirts Schlattmann-Hofteddebaum statt. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde die Generalversammlung geschlossen.

Altenderne, 4. Jan. (Lese- und Bildungsverein.) Wie wir hören, beabsichtigt der hiesige Lese- und Bildungsverein am 22. ds. Mts. eine öffentliche Volksversammlung abzuhalten, in welcher ein Redner aus Köln einen Vortrag halten wird. Das Nähere soll s. Z. in dieser Zeitung bekannt gegeben werden. Der Verein, der ein Zweigverein des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Bildungsvereine ist, ist überhaupt bestrebt, zur Unterhaltung und Belehrung insbesondere der Arbeiter sein Möglichstes zu thun. So hat derselbe auch eine Volksbibliothek ins Leben gerufen und dieselbe noch neuerdings durch zahlreiche interessante Schriften und Werke vermehrt. Jedes Buch ist für 5 Pfg. per Woche zu verleihen. Wir begrüßen mit Freuden die Bestrebungen des wackeren Vereins.

Holzwickede, 5. Januar. (Verschobene Feier.) Unsere frühere Mitteilung betreffend Einweihung des ev. Gemeindehauses hierselbst muß dahin berichtigt werden, daß die Feier eines eingetretenen Hindernisses wegen auf den 15. d. Mts. hat verlegt werden müssen. Um der starken Nachfrage nach den Eintritts-Karten genügen zu können, wird die Nachfeier mit Kaffeetrinken wahrscheinlich in einem der hiesigen Wirtshaussäle stattfinden.

Elberfeld, 4. Jan. (Großfeuer.) Gegen ½1 Uhr war der Brand in der Damen-Konfektions-Abteilung von Uhlhorn u. Klußmann gelöscht; das Feuer ist hier im Wesentlichen auf das Dach beschränkt geblieben. Der großen Sandsteinfacade des Geschäftshauses von Büren und Eisfeller droht ein gefahrvoller Einsturz. Die Mauer hat sich in der mittlern Höhe des Gebäudes nach außen gebogen. Soeben telegraphierte man nach Deutz an sprengkundige Pionieroffiziere, ob man die Facade etwa durch Sprengung beseitigen solle. Die Feuerwehr ist noch in voller Thätigkeit. Gegen 1 Uhr war die Gefahr einer weitern Ausdehnung des Feuers beseitigt. Die rauchenden Trümmerhaufen sind noch in voller Glut. Die Aufräumungs-Arbeiten werden längere Zeit in Anspruch nehmen Von anderer Seite wird der K. Ztg. über die Feuersbrunst folgendes mitgeteilt: Das Feuer soll durch die Centralheizung entstanden sein. Dasselbe nahm plötzlich eine so schnelle Verbreitung, daß die in dem Lagergebäude von Büren und Eisfeller schlafenden Packer sich kaum zu retten vermochten. Die meisten Vorräte der großen Lagerhäuser sind verbrannt. Die großen Geldschränke der Firma Büren und Eisfeller liegen unter den Trümmern begraben. Von dem Gebäude selbst stehen nur noch die Umfassungsmauern, welche umzustürzen drohen Die Wehren von Unterbarmen, Sonnborn und Hahnerberg unterstützten die Elberfelder Wehr bei den Löscharbeiten.

Solingen, 3. Jan. (Die Weinflasche auf Reisen.) Ein hiesiger Kaufmann, welcher sich vor zwei Jahren auf einer Geschäftstour befand, warf in dem biscayischen Meerbusen bei Cap Finisterre von einem Dampfer eine im Gesellschaftskreise geleerte Weinflasche ins Meer, in welche er vorher einen Zettel des Inhalts gelegt hatte, daß derjenige, der ihm die Flasche wieder zustellen würde, 50 Liter Bier bezw. den Werth dafür erhalten solle. Nach mehr als zwei Jahren erhält nun, wie man der „Barm. Ztg." mitteilt, der Kaufmann einen eingeschriebenen Brief von einem Herrn Viktor Neumann aus Samaná (Haiti), in dem sich der von dem Kaufmann geschriebene Zettel mit der Mitteilung befand, daß die Flasche dort aufgefischt worden sei; er bitte jetzt um den Finderlohn.

Zur Kanalfrage.

Witten, 5. Januar.

Heute fand hierselbst im „Hotel zum Adler" eine zahlreich besuchte Versammlung von Interessenten eines Kanals von Dortmund nach der mittleren Ruhr (Witten-Hagen) statt, in welcher Herr Gewerbeschuldirektor Dr. Holzmüller-Hagen über „die Kanalfrage und die Interessenten des Ruhrthales" sprach.

Nachdem der Vorsitzende des Wittener Komitees, Herr Bürgermeister Dr. Haarmann, die Erschienenen, u. A. den Reichstagsabgeordneten Müllenstefen, Landtagsabgeordneten Schulte-Vellinghausen, Bürgermeister v. Bock-Mülheim ꝛc. willkommen geheißen, sprach Herr Dr. Holzmüller an der Hand von Karten und statistischem Material über sein Thema, und zwar wurde zunächst der Gang der Sache, wie er in Hagen sich gestaltete, einer Betrachtung unterzogen und hervorgehoben, daß schon der „alte Harkort" den Wasserwegen das Wort geredet habe. Die Hagener Handelskammer habe noch im Jahre 1886 den Handelsminister aufgefordert, auf Kanäle zu verzichten. Ob Hagen jetzt noch Abneigung gegen Kanäle habe, sei zweifelhaft.

Redner bezeichnet es dann als einen großen Fortschritt, ein erfreuliches Zeichen, daß man endlich in Deutschland an die Ausbauung der Wasserwege gehe, einen Binnenlandkanal zwischen Rhein, Weser und Elbe anstrebe. Die Frachtsätze für den Wassertransport seien erheblich niedriger als die Bahnfrachten, weshalb denn auch die Benutzung der Wasserwege erheblich zugenommen habe, so in der Zeit von 1873—75 in Breslau von 677000 T. auf 1154000 T., in Küstrin von 480000—827000, Lübeck 30000—90000, Ruhrort 918000—2777000, Köln 187000—360000, Duisburg-Hochfeld 1300000—1982000, Mannheim 374000 auf 1881000 T.

Durch die Inbetriebsetzung des Dortmund-Emskanals wird im Industriebezirke in wirtschaftlicher Beziehung eine große Verschiebung eintreten, wie bei allen Häfen, die mit Strömen in Verbindung stehen. Stralsund, Königsberg und Memel nehmen ab, dagegen Bremen, Hamburg ꝛc. zu. Die Bedeutung des Schiffsverkehrs erkennend, hat Bremen für die Weserkorrektion, Häfen ꝛc. 72½ Million Mark geopfert. Auch in Dortmund ist man sich schon bewußt, welche Bedeutung der Kanal haben wird, und größere Werke sichern sich bereits Plätze am Hafen für Filialen. Bleibt Dortmund Endstation des Kanals, so wird das Hinterland in industrieller und wirtschaftlicher Beziehung lahm gelegt und aller Verkehr zieht sich nach Dortmund. Daher ist es die höchste Zeit, daß sich Witten, Hagen,

Irrtümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Nachdruck verboten.)

I.

Auf dem in der Mark unweit der Stadt Nauen belegenen Gute des Barons von Letten herrschte eine sehr lebhafte Geschäftigkeit.

Der Mai hatte die Wiesen, die wohlbestellten Felder und den nahen Forst mit frischem Grün und süß duftenden bunten Blumen geschmückt; im Garten innerhalb des Herrenhauses regten sich aber die fleißigen Hände der Diener und der noch hinzugezogenen Hilfsarbeiter, um jedem Fleck ein gefälliges, festliches Ansehen zu geben.

Man traf auf Lettenhofen die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier der ältesten Tochter des Barons mit dem Rittmeister von Warnbeck, dessen sehr schöne stattliche Besitzung nur wenige Meilen von dem Gute seines Schwiegervaters entfernt lag.

Es war ein lachender, taufrischer Morgen. Herr von Letten, eine markige, mittelgroße Gestalt, noch in den besten Jahren, mit blondem Haar, hellen, blaugrauen Augen und einem sonnverbrannten Gesicht, mit starken, aber wohlgeformten Zügen, stand auf der Rampe des zwischen Hof und Garten gelegenen, sich sehr lang hinstreckenden Wohngebäudes und sah mit vergnüglichem Schmunzeln dem Kutscher zu, der soeben zwei prächtige, braune Pferde an einen vierspännigen Wagen, dessen Verdeck zurückgeschlagen war, gespannt hatte.

„Hast recht, Jochem, daß Du den großen Wagen nimmst, der Herr Rittmeister wird wohl eine Menge Päckereien mitbringen!" rief er dem Kutscher gut gelaunt zu.

„Das soll wohl sein", gnädiger Herr", erwiderte Jochem, sich die Stirn reibend, in seinem bedächtigen märkischen Platt, „und was der Herr Bodmer ist, der wird ja auch unserm Junker ein Stück Wegs entgegen gegangen sein und mit zurückfahren wollen."

Herr von Letten nickte.

„Konnts bequemer haben und gleich mit nach der Station fahren, aber jeder nach seinem Geschmack; dem Menschen ist einmal nicht wohl, wenn er nicht morgens vor dem Frühstück eine Meile Wegs gelaufen ist."

Er wartete, bis der Wagen, welcher den Rittmeister von Warnbeck von der Eisenbahnstation Nauen abholen sollte, vom Hofe gerollt war, dann drehte er sich um, trat in das Haus und schritt durch einen breiten, mit hohen, dunklen, eichenen Schränken besetzten Flur, an dessen freien Wänden Hirschgeweihe und allerlei ausgestopfte Vögel zu sehen waren, zu einem auf der Rückseite des Hauses nach dem Garten zu gelegenen, einfach, aber wohnlich eingerichteten Zimmer, in welchem die Familie gewöhnlich ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegte. Auch jetzt war daselbst der Frühstückstisch gedeckt, und zwei Damen in hellen Morgenkleidern befanden sich in dem Raume.

„Guten Morgen, liebe Sophie, guten Morgen Hildegard!" begrüßte sie der Baron, indem er die ältere, zart, aber noch sehr hübsch aussehende Dame auf die Stirn küßte und der jüngeren liebkosend über das reiche, in prächtigen Zöpfen über ihre Schultern fallende aschblonde Haar strich. „O, Ihr habt mit dem Frühstück auf mich gewartet", fügte er mit einem Blick auf die noch unberührten Tassen und den summenden Wasserkessel hinzu; „ich habe mich auf dem Hofe aufgehalten, es war mir, als müsse ich mit eigenen Augen die Abfahrt des Wagens überwachen."

„Der Wagen fährt aber wöchentlich ein paar Mal nach der Eisenbahnstation, Papa," scherzte Hildegard.

„Das thut er, Jungfer Naseweis", gab der Baron lachend zurück, „aber so viel ich weiß ich, hat er noch nie den Bräutigam abgeholt, welcher kommt, um mit einer meiner Töchter Hochzeit zu halten."

„Und Sie uns dann zu entführen", setzte Frau von Letten hinzu, während es wie ein Hauch der Wehmut über ihr blasses, feines Gesicht zu fliegen schien.

„Der Lauf der Welt, Sophie, entführte ich Dich nicht Deinen Eltern?" erwiderte der Baron zärtlich, indem er den Arm um seine Gattin legte, „und ich weiß, Du hast es nie bereut, mir gefolgt zu sein."

„Nie, nie, mein guter Erich", versicherte sie, und die blauen Augen sahen mit einem so warmen Blick zu ihm auf, daß sie ganz jugendlich erschienen.

„Nun aber an die Gewehre!" rief der Baron wieder in munterem Ton. „Schnell eine Tasse Kaffee, Mutter, und Du, Hildegard streiche mir ein Butterbrot, und frühstückt selber ordentlich und flink, wir haben nicht viel Zeit zu verlieren, in spätestens anderthalb Stunden ist Warnbeck hier, und bis dahin giebt es noch alle Hände voll zu thun."

Er ließ den Worten die That folgen, nahm die Tasse, welche ihm seine Gemahlin reichte, leerte sie schnell, verzehrte das von Hildegard gestrichene Butterbrot mit einem ansehnlichen Zubehör von Ei, Schinken und kaltem Braten und ließ der ersten eine zweite folgen. Auch die beiden Damen hatten sich mit Trank und Speise versehen, und mehrere Minuten herrschte im Zimmer tiefes Schweigen, so daß man das durch die geöffneten Fenster hereindringende Zwitschern der Vögel deutlich vernahm.

Der Baron betrachtete als Landbewohner vom echten Schrot und Korn das Essen als eine gar ernste, wichtige Thätigkeit der Menschen und liebte es nicht, dieselbe viel durch Reden zu unterbrechen, dennoch war er es, welcher zuerst wieder sprach.

„Bodmer ist natürlich wieder vor Tau und Tag davongegangen", sagte er, „wo der Mensch nur all das Unkraut läßt, was er auf seinen Spaziergängen zusammenschleppt!"

„Er wird nicht viel mehr sammeln", antwortete die Frau von Letten, „sein Aufenthalt bei uns naht sich seinem Ende."

„Hat Mühe genug gekostet, ihn bis über die Hochzeit hier fest zu halten", bemerkte der Baron; „wäre es nicht um Fritzens Willen gewesen, so wäre er doch kaum geblieben. Ich bin überzeugt, er ist ihm jetzt entgegengelaufen Jochem hat schon vorsorglich den großen Wagen genommen."

„Er hängt sehr an Fritz," versetzte Frau von Letten.

„Und Fritz nicht minder an ihm", fügte der Baron mit einem ganz leichten Anflug von Unmut hinzu, zuweilen will mirs scheinen, als käme bei ihm zuerst Herr Bodmer und dann erst seine Eltern."

„Bedenke, was ihm Fritz zu danken hat, was wir ihm zu danken haben!" mahnte die Baronin.

„Das thue ich; er wird ja auch mir sehr fehlen", gab der Baron zu. „Nur will es mich bedünken, als verzöget Ihr ihn etwas, Du, Sophie, und auch die Mädchen; ist's nicht so, Hildegard?"

Das junge Mädchen ward bei der Anrede dunkelrot und verteidigte sich in sichtlicher Verwirrung, die Bemerkung des Vaters schien ihr sehr peinlich und ihr besonders darum zu thun zu sein, den sinnend auf sie gerichteten Blicken der Mutter sich schnell zu entziehen. Sie stand auf und sagte zu dieser gewendet:

„Meinst Du nicht, liebe Mutter, daß es jetzt Zeit wäre Adelheid zu wecken?"

Herr von Letten fuhr fort:

„Was, Adelheid schläft noch! Das ist nicht recht. Schnell, schnell, Hildegard, gehe hinauf und treibe sie aus den Federn! Sie wird doch den Bräutigam nicht im Morgenkleide, den Schlaf in den Augen, empfangen wollen. Ihr müßt Euch überhaupt tummeln. Wie lange dauert es, so trifft auch Bodo ein, und wer weiß, ob er nicht schon Kameraden mitbringt, es kommt nur auf den Urlaub an. Ich kann jetzt mindestens ein paar Pferde zwischen Lettenhofen und Nauen unterwegs haben."

Hildegard war bereits aus dem Zimmer geschlüpft, und die Baronin sagte mit ihrem milden Lächeln:

„Sei ruhig, es ist alles bereit wenn sie eintreffen; Dorothee und die Mädchen legen oben die letzte Hand an die Fremdenzimmer; ich werde sogleich selbst hinaufgehen und nachsehen; ich denke, Du kannst Dich auf mich verlassen."

„Das kann ich, Sophie", sagte er, ihre Hand an seine Lippen führend, „Du bist meine wackere, unermüdliche Hausfrau, Dich hat Du noch nie geschont, obwohl Du es gesollt hättest —"

„Aber", fügte sie hinzu, als er innehielt, „heraus mit dem „aber", das ich auf Deinen Lippen sehe; aber Du bist zu nachsichtig gegen Deine Töchter, willst Du doch sagen."

„Gegen Adelheid allerdings!"

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke.

228

Durch Versetzung der Buchstaben sind zu bilden aus: 1. Warm, Labe — ein Vorname. 2. Amur, Elise — eine Stadt. 3. Eibe, Stahl — ein Vorname. 4. Reid, Thma — ein Land. 5. Jan, Soli — ein General. 6. Arm, Ei — ein Vorname. 7. Damm, Aster — eine Stadt. 8. Arme eng — eine Stadt. 9. Odo, Brion — ein Schlachtfeld. 10. Nester, nie — ein Vorname. 11. Ja, Remise — ein Prophet. 12. Mannen, taub — ein Baum. 13. Kasso, Jura — eine Stadt. 14. Oran, nie — eine Person in Goethes Egmont. 15. Rand, Glle, Dan — eine Meerenge. 16. Sinn, edel, Ei — eine Stadt. 17. Nun liegt er — eine Stadt. 18. Ringel, Thon — ein Land. 19. Lev, Redan — ein Gewächs. 20. Hanne, vor — eine Provinz. 21. Treffen, leider — ein Ort. Die Anfangsbuchstaben der neuen Worte — von oben nach unten — ergeben ein Sprichwort.

A. Nelga.

229.

Scherzfrage.

Es holt mich fort und immerfort ein Jeder;
Doch können 10 Minuten an mich halten
Die mutigen Jungen nicht und nicht die klugen Alten,
Obgleich ich leichter bin als eine Feder.

B. Legan.

230.

Die erste kündet eine Insel der britischen Königin
Die letzten beiden nennen euch eine Künstlerin;
Das Ganze ist eine Festung im italienischen Land,
In der ein braver Deutscher sein tragisches Ende fand.

A. Nelga.

Herdecke, Wetter ꝛc. rühren und für einen Stichkanal, der (wie Redner an Aufstellungen nachweist) rentabel ist und zu leich als Zubringer-Kanal für den Dortmund-Emshafen di kann, energisch eintreten.

er Stichkanal, der ein günstigeres Terrain als der ebenfalls geplante Kanal über Bochum-Steele-Essen zum Rhein hat, wird bis Witten gehen und bis Hagen aufwärts und bis Steele abwärts die kanalisierte Ruhr benutzen. Die interessanten Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall. An der Debatte beteiligten sich Springmann-Hagen, Pott-Witten, Bürgermeister Falke-Hattingen, Bürgermeister v. Bock, Dr. Haarmann-Witten, W. Funke jr., Hagen, Majer-Hagen und der Referent. Beschlossen wurde, einen Verein mit folgendem Zweck zu gründen: „Die Verbindung der mittleren Ruhr mit dem Dortmund-Ems-Kanal durch einen Schiffahrtskanal und die Kanalisierung insbesondere der mittleren Ruhr in Gemeinschaft mit dem Verein für die Kanalisierung der Ruhr."

Das vorgelegte Statut, welches u. a. fordert, daß jedes Mitglied 3 M., industrielle Werke 10 M., Aemter und Gemeinden für je 1000 Einwohner 5 Mark jährl. Beitrag zu entrichten haben, und daß Witten Sitz des Vereines ist, wurde angenommen. Ebenso wurde ein aus sieben Personen bestehender geschäftsführender Ausschuß mit dem Rechte der Zuwahl gewählt. Dem Ausschuß wurde aufgegeben, möglichst rasch beim Minister für Handel vorstellig zu werden. Zum Schluß dankte Bürgermeister Dr. Haarmann allen Erschienenen für die freundliche Teilnahme.

Vermischtes.

— (Die großen Berliner Bazargeschäfte), die billige Sachen verkaufen, haben nach dortigen Zeitungen ein recht gutes Weihnachtsgeschäft gehabt. Das größte Geschäft dieser Art hatte Einnahmen von 350 000—400 000 Mark; Bazargeschäfte zweiten Ranges nahmen 120000 bis 160 000 Mark ein; eins derselben vereinnahmte am letzten Sonntag vor Weihnachten in seinen drei Filialen 48 000 Mark. Ein 50-Pfennig-Bazar hatte Tageseinnahmen bis zu 4000 ja bis zu 5000 Mark.

Mannheim, 3. Januar. Der vor einigen Monaten nach Verübung bedeutender Unterschlagungen flüchtig gegangene Kassierer des hiesigen Medizinalverbandes Schlosser Wilhelm Häusler, wird heute oder morgen hier eingebracht werden. Derselbe ist bekanntlich in Chicago festgenommen worden.

— (Von der Mosel) schreibt man der „Westd. Allg. Ztg.": „Der 1892er ist doch ein Teufelskerl! Den Gasthofsbesitzern bringt er so feste Kunden in's Haus, daß es besonderer Vorkehrungen bedarf, um sie wieder aus dem Hause zu schaffen. Allnächtlich muß ein gastlicher Wirt in Z., wie er uns erzählt, seine Kutscher aus den Betten holen, um die Mühseligbeladenen nach ihren Behausungen befördern zu lassen. Und so ist es nicht nur an einem Orte und nicht nur in einem Gasthof. Ein unanfechtbares Zeugnis für die männerüberwindende Kraft des 92ers aber giebt die nachstehende wortgetreu wiedergegebene amtliche Bekanntmachung: „Um dem voraussichtlich zu erwartenden nächtlichen Unfuge infolge der Wirkung des 92er v. J. mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten, wird hiermit die gesetzlich festgesetzte Feierabendstunde 11 Uhr in Erinnerung gebracht. Merl an der Mosel. Der Gemeinde-Vorsteher."

— (Ueber die Ermordung eines Unteroffizirs) wird der „Straßb. Post" geschrieben: Am Sylvesterabend wurde in Geispolsheim, südlich von Straßburg, vor dem Wirtshaus an der Eisenbahnstation, der Unteroffizier Rieger vom Infanterie-Regiment Nr. 143, welcher auf Fort Thann in Quartier lag, erschlagen. In der Wirtschaft waren einige Unteroffiziere vergnügt beisammen, von welchen sich der Ermordete verabschiedete, um zum Fort zu gehen. Plötzlich hörten die in der Wirtschaft befindlichen Personen heftige Schläge und einen hellen Aufschrei. Als die Leute hinausstürzten, sahen sie den Unteroffizier in seinem Blute liegen. Derselbe ist morgens im Garnisonlazareth in Straßburg seinen Wunden erlegen. Ein neben dem Schwerverletzten aufgefundener Stock gab die erste Spur zur Auffindung des Thäters. Die Ermittelungen führten zur Verhaftung des Bahnarbeiters Jos. Oswald aus Geispolsheim, die indessen besonders schwierig wurde. Der mutmaßliche Mörder wehrte sich bis aufs Aeußerste. Es ist fast mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Oswald der Mörder des Unteroffiziers Rieger ist. Ueber die Veranlassung zu dem Morde verlautet nicht das Geringste

— (Der Selbstmord eines Dreizehnjährigen) Unter eigentümlichen Umständen machte kürzlich ein 13-jähriger Schulknabe in Wien seinem Leben ein Ende. Der kleine Selbstmörder Joseph Kanta hatte sich den Umstand, daß seine Mutter der deutschen Sprache nicht mächtig ist, derart zu Gemüte geführt, daß er in Trübsinn verfiel. Er äußerte sich wiederholt, daß er sich seiner Mutter wegen ihres schlechten Deutsch schäme, denn er werde ihretwegen von seinen Mitschülern beständig gehänselt und verspottet. Die Eltern des excentrischen Knaben legten diesen Aeußerungen keine ernste Bedeutung bei und kümmerten sich nicht weiter um die Sache. Am 11. v. M. (Sonntag-Vormittag) wurde der Knabe von seiner Mutter beauftragt, beim Selcher Würstel zu kaufen. Von dem zurückgebrachten Gelde fehlten zwei Kreuzer. Diesbezüglich befragt, gab der Knabe, ohne die geringste Aufregung zu verraten, an, er habe für die fehlenden zwei Kreuzer Phosphorhölzchen gekauft und die Köpfe derselben verschluckt, um sich zu töten, da ihn das Leben nicht mehr freue. Der Vater des jugendlichen Selbstmordkandidaten, ein Schneidergeselle, glaubte nichts Besseres thun zu können, als den Knaben züchtigen. Der lebensmüde Knabe zeigte am selben Tage und auch an den vier folgenden Tage keine wesentliche Veränderung in seinem Befinden. Erst am 16. (Freitag) klagte der Knabe über Schmerzen in der Brust. Da sich dieselben rapid steigerten, so sah der Vater des Kindes sich veranlaßt, einen Arzt herbeizuholen, welchem er ganz nebenbei erzählte, daß der kleine Patient sich immer sehr wohl gefühlt habe und einen außerordentlich guten Magen besitz, da er sogar eine große Anzahl von Phosphorköpfen vertrage. Diese Mitteilung versetzte den Arzt in die Lage, die richtige Diagnose zu stellen und die entsprechenden Mittel zu verordnen; denn nun stand es außer Zweifel, daß der Knabe an den Folgen der Phosphor-Vergiftung leide. Leider waren alle bei dem Knaben angewandten Mittel erfolglos geblieben. Joseph Kanta starb am 17. Dez (Sonnabend) und die gerichtsärztliche Obduktion der Leiche ergab als Todesursache Phosphorvergiftung. Franz Kanta, der Vater des jugendlichen Selbstmörders, hatte sich nun in diesen Tagen vor dem Strafrichter wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens zu verantworten. Er war beschuldigt, den Arzt zu seinem kranken Kinde nicht rechtzeitig gerufen und deshalb die Gefahr für das Leben des Knaben erhöht zu haben. Das Gericht sprach ihn jedoch frei.

— (Pariser Neujahrs-Scherzartikel.) Der Neujahrsmarkt in Paris steht, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, mehr als je unter dem Zeichen der Tagesereignisse. Panama, Panama, hallt es von einem Ende zum anderen des Boulevard wieder. Chèques du Panama, wer hat noch nicht seinen Panamacheck, ruft ein launiger Anreißer, indem er die hübsch ausgestatteten Checkhefte anbietet. Avec les Talons (mit den Stücken)? fragt der Käufer. Die Panamafrage ist eines jener unzähligen kleinen Kunststücke mit Draht und anderen kleinen Stäbchen, deren jährlich eine Menge erfunden werden. Die Panama-Kasse ist ein kleiner viereckiger Kasten mit Glasdeckel, unter dem ein Silberstück zu sehen ist. Es handelt sich darum, dies Geld herauszubringen, ohne den festverschlossenen Kasten zu öffnen. Schade, daß bei der großen, ersten Panamakasse das Geld viel leichter den Weg auswärts gefunden. Die Panamakröte, welche quiekt und hüpft, wenn man ihr auf den Rücken drückt, soll sogar japanischen Ursprungs sein. Sucht den Panama, schreit ein Händler, welcher eine Zeichnung anbietet. Man faltet das Blatt, biegt die Spitze nach dem Kopf eines Scheik (Check) um, stülpt um, und hat nun einen Panamahut. Dieser wird auch als Füllhorn gebraucht, aus dem eine Masse Banknoten und Checks herabfallen, auf welche sich allerlei Leutchen stürzen. Die Marmite de Ravachol ist ein kleiner Kochtopf mit Zündschnur. Wird diese geschickt gehandhabt, so öffnet sich der Deckel und es springt ein kleiner Anarchist, der Ravachol, aus derselben heraus. Der jüngste Feldzug der Polizei gegen die Hunde ist durch einen Schutzmann vertreten, welcher einen Pudel mit Maulkorb verfolgt. Wenn der Schutzmann sich umkehrt, fällt der Maulkorb, und der Hund macht ihm eine lange Nase. Der photographische Spiegel ist blank wie ein anderer; aber wenn der Atem des Beschauers auf ihn wirkt, erscheint ein Fielskopf darauf. (Diesen „Scherz" hatten wir vor etwa einem Dutzend Jahren in Deutschland.) Sehr hübsch ist der Müller, welcher zu der auf hohem Stamm arbeitenden Windmühle hinaufklettert, einen Sack auf den Kopf nimmt und abwärts geht. Daß der russische Bauer, im Bärenpelz auf einem Schlitten fahrend, nicht fehlt, ist angesichts des herrschenden Russentums selbstverständlich. Zu verwundern ist nur, daß außerdem die Russenliebe nur durch Verkäuferinnen fremdartigen Zuckerwerkes vertreten ist.

— (Ein zu teuer gewordenes Ceremoniell.) Noch vor fünfzig Jahren, so lesen wir in den „Münchener N. N.", ward das Verschwinden des Eises auf der Newa in Petersburg mit großer Festlichkeit gefeiert. Kanonendonner verkündete von der Festung aus den Abgang der Schollen, der Gouverneur bestieg den ersten Nachen des von seinen Banden befreiten Stromes, der ihn nach der Stadt hinüber in das Winterpalais trug, und hier überreichte er dem Kaiser einen Becher voll Newawasser. Der Kaiser trank davon, ließ den Becher leeren und reichte ihn dann, mit Goldstücken bis zum Rande gefüllt, wieder dem Gouverneur. Das ging so Jahre hindurch fort, aber — mit jedem Jahre wurde der Becher größer und der Kaiser berechnete endlich, daß auf diese Weise das Newawasser länger vorhalten dürfte, als sein Schatz. Er bestimmte deshalb ein für alle Mal eine gewisse Summe, die als Gegenleistung für das wässerige Geschenk gereicht wurde, ohne Ansehen der Größe des Gefäßes.

— (Die längste eiserne Brücke der Welt) ist die 1889 vollendete Brücke über den Ohiofluß bei Kairo im Staate Illinois, denn sie übertrifft die Taybrücke noch um 10 Meter. Das Eisenwerk ist 3218,6 Meter lang, einschließlich der die Zufahrtrampen bildenden Holzgerüste beträgt jedoch die Gesamtlänge des Bauwerks 6236,4 Meter. Die Brücke kreuzt den Ohiofluß etwa 5,5 Kilometer oberhalb seiner Mündung in den Mississippi. Ihr Ueberbau besteht aus zwei durchgehenden Trägern von je 158 Metern und sieben ebensolchen von je 121,9 Metern Weite, ferner aus drei einfachen Trägern von je 75,9 Metern Weite. Die bis auf 58 Meter Tiefe vorgenommenen Bodenuntersuchungen ergaben nur alluviale Ablagerungen, von feinem Sand bis zu Grand wechselnd. Die Brückenpfeiler wurden daher auf Senkkästen gegründet, die bis zu 38 Metern unter Hochwasser herunterreichen. Die größten dieser Kästen sind 21 Meter lang, 9 Meter breit und 5 Meter hoch, aus Kiefernholz mit eichenen Schwellen verfertigt und mit eisernen Schneiden versehen. Das Senken ging ohne Schwierigkeit vor sich. Die Gesamtkosten der Brücke betrugen 2 675 458 Doll.

— (Ideenassoziation.) Richter (zu den Alten Aitternd): „Sie sind schon vorbestraft wegen . . . wegen . . . wie heißen Sie?" — Angeklagte: „Eva . . ." — Richter (unterbrechend): „Ach ja, ich weiß, Sie sind bestraft wegen Obstdiebstahl!"

Ein Gatten- und Selbstmord

hat in Kottbus, wie bereits gemeldet, großes Aufsehen erregt. Wir erfahren über den Vorfall noch folgende interessante Einzelheiten.

In dem alten, von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Stadtteile, in dem Hause Feldstraße Nr. 3, wohnte der an der Berlin-Görlitzer Eisenbahn angestellte Wagenmeister Heinrich Lehmann, und zwar hatte er mit seiner Familie eine im Hinterhause, eine Treppe hoch, befindliche Stube inne. Lehmann gehörte nicht zu den liebenswürdigen Familienvätern, er behandelte öfters seine Frau in recht roher Weise, mißhandelte sie und drohte ihr, sowie seinen Kindern, sie ums Leben zu bringen. Es kamen, wie die Hausleute erzählten, Szenen derart vor, daß Lehmann Frau und Kinder aus der Wohnung verjagte und diese Schutz und Hilfe bei fremden Leuten suchen mußten.

Von diesem Gebahren erhielt die vorgesetzte Dienstbehörde Lehmanns Kenntnis, hielt ihm oft sein dahliches Wesen vor; jedes Mal aber versprach der im Alter von 38 Jahren stehende Mann unter Thränen Besserung. Am Sonnabend Morgen 5 Uhr nun kam L. vom Dienst in sehr fideler Stimmung nach Hause, ging auf seine Gattin zu und erwies ihr Zärtlichkeiten, die sonst gar nicht in seiner Gewohnheit lagen. Es mochte 9 Uhr Vormittags geworden sein, als L. seinen 12jährigen Sohn Georg beauftragte, — der Nachtdienst, meinte er, sei sehr anstrengend gewesen — eine Flasche Schnaps zu holen. Diesem scheint der Wagenmeister sehr zugesprochen zu haben, denn um 10 Uhr, also eine Stunde später, erschien L. in aufgeregtem Zustande in der an die Wohnstube angrenzenden Küche und ermordete — die jüngsten Kinder spielten im Zimmer — seine Frau.

Als der um 10 Uhr an die Küchenthür tretende Georg Lehmann dieselbe fest verschlossen fand, rannte einen Augenblick darauf sein Vater, bekleidet mit einer rotwollenen Jacke, an ihm vorüber und rief dem im Treppenflur befindlichen 14jährigen Sohne Arthur die Worte zu: „Lebe wohl, mein Kind, wir sehen uns niemals wieder." Inzwischen waren die Hausbewohner herbeigeeilt, welche die Küche gewaltsam öffneten. Ein schauerlicher Anblick bot sich ihren Augen dar: Frau Lehmann lag blutüberströmt, zusammengekauert am Ofen, die Schädeldecke war eingeschlagen und vollständig bloßgelegt, ein Teil des Gehirns war in der Küche umhergespritzt. Neben der Schwerverletzten, welche unartikulierte Laute ausstieß, auf die an sie gerichteten Fragen keine Antwort gab, sondern nur nach dem Kopfe deutete, lag ein zwei Fuß langer Hammer, von der Art, wie er im Eisenbahndienst beim Revidieren der Räder und Achse gebraucht wird, sowie eine Frühstücksschnitte.

L. hatte durch wuchtige Schläge mit dem Hammer seine Frau zu Boden geschlagen und war dann sofort auf den Bahnhof gelaufen, wo sich der zweite Teil des schrecklichen Familiendramas abspielte. L. begab sich sofort nach seiner Ankunft daselbst auf die Rangirgeleise, die zu betreten nur Bahnbeamten gestattet ist, dort warf er sich plötzlich auf die Schienen und ließ sich von einem in voller Geschwindigkeit daherkommenden Rangirzuge überfahren. Der Kopf des Selbstmörders war vom Rumpfe getrennt, der Körper eine formlose Masse. Im Krankenhause, wohin man Frau Lehmann gebracht, starb dieselbe in Folge der tötlichen Verletzungen. Wie erzählt wird, hatte sich L. seit Monaten bereits mit Mord- und Selbstmordgedanken getragen, denn jeden Abend, wenn er zu Bett ging, legte er Feilen, Rasirmesser ꝛc. neben sich und sagte zu seiner Frau: „Erst Du, dann ich." Die Ermordete, eine fleißige, arbeitsame und verträgliche Frau, war 36 Jahre alt.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 5. Januar. Beim Reichskanzler Grafen Caprivi findet am Dreikönigentage (6. Januar) ein größeres Festmahl statt, zu dem der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat.

Berlin, 6. Jan. Bei der Mitte Monats stattfindenden Gedenkfeier für Werner Siemens hat der Kaiser sein Erscheinen zugesagt. — Der bekannte Führer der unabhängigen Sozialisten, Wilhelm Werner, soll, wie ein Berichterstatter meldet, seine Buchdruckerei verkauft haben und ins Ausland gegangen sein. Es schwebten gegen ihn mehrere politische Anklagen. Die unabhängigen Sozialisten haben jetzt nach dem Vorgange der Sozialdemokraten auch eine Genossenschafts-Bäckerei gegründet.

Karlsruhe, 5. Jan. Morgen werden zwei Bataillone von hier nach Rastatt verlegt. In der verflossenen Nacht starben weitere zwei Soldaten des Leibgrenadierregiments an der Genickstarre. Neun wurden in das Spital übergeführt. Man führt die Epidemie auf den schlechten baulichen Stand der Kaserne zurück, die vom Schwamm durchsetzt sein soll.

Kassel, 5. Jan. In Heringen, Kreis Hersfeld, erschlug der 23jährige Heinrich Hebeler Nachts seine eigene Mutter, die im Bette lag. Die Beiden lebten in Unfrieden.

Paris, 5. Jan. Der verhaftete Bureauchef des „Crédit Lyonnais", Blondin, war Unteragent der Panama-Gesellschaft für den Zeitungsdienst. Seine Verhaftung erfolgte in Folge der Entdeckung eines geheimen Notizbuches, welches Frau Lesseps auslieferte. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Nachricht, daß Clemenceau verhaftet worden sei, bestätigt sich nicht.

Paris, 5. Jan. Der Beamte des „Kredit Lyonnais" Blondin, dessen Verhaftung bereits gemeldet wurde, ist in das Gefängnis zu Mazas eingeliefert worden. Derselbe war 1888 Agent der Panama-Gesellschaft. Die Veranlassung der Verhaftung ist noch nicht bekannt. Blondin weigerte sich übrigens Aussagen zu machen. Es verlautet, die Verhaftung Blondins habe mit seinen Funktionen beim „Kredit Lyonnais" nichts zu thun. — Die Blätter melden, Kornelius Herz sei aus den Listen der Ehrenlegion gestrichen worden.

London, 5. Jan. Der Dampfer „Teutonie" überbringt Mitteilungen über die gefahrvolle Fahrt des Norddeutschen Lloyddampfer „Saale" aus Southampton nach Newyork. Die „Sacle" war zwölf Tage unterwegs und die Passagire waren die ganze Zeit auf die Kajüten angewiesen. Das Deck war mit einer fußdicken Eiskruste überzogen und die Mannschaften waren mehrfach über 36 Stunden im Dienst auf dem eisigen Deck gewesen; verschiedene waren zu Fall gekommen und verletzt worden. Kapitän Ringk erklärte, daß der Sturm und Kälte so heftig gewesen wären, wie er sie niemals zuvor erlebt habe.

Bergarbeiterausstand im Saargebiet.

Trier, 5. Januar. Nächster Tage wird die Bergbehörde eine letzte Aufforderung an die Ausständischen richten, bis zu einem bestimmten Tage wieder anzufahren, sonst werden zeitweilige Strafen oder Ablegung für immer angedroht. — Die „Saar-Blies-Ztg.", das Blatt des Freiherrn v. Stumm, teilt mit, daß das Stahl- und Walzwerk noch Kohlenvorrat für Wochen hat, nur der Betrieb der Kokesanlage wird eingestellt, ihre Arbeiter bleiben jedoch auf Wartegeld zu Hause. — Das Organ des Rechtsschutzvereins, „Schlägel und Eisen", fordert zu Geldunterstützungen für die Ausständischen auf.

Bildstock, 5. Jan. In der heutigen Versammlung der Frauen der ausständischen Bergleute waren mehr als 10000 Personen teils zu Fuß teils mit der Bahn hierher gekommen. In den Saal des Rechtsschutzvereins wurden nur die Frauen eingelassen. Die Männer lagerten zu Tausenden in den Straßen in der Nähe. Als Rednerinnen waren zwölf gemeldet, die nicht alle zum Worte kamen. Die Hauptrednerinnen sprachen bis sie heiser waren. Gegen 12 Uhr löste sich die Versammlung in Ruhe auf. Bei Neunkirchen wurde heute Vormittag ein arbeitswilliger Bergmann von Ausständischen so schwer mißhandelt, daß er bald darauf starb.

Bildstock, 5. Januar. In der heutigen Nachmittagsversammlung des Rechtsschutzvereins sprach Rechtsanwalt Heyder aus Metz in scharfen Worten gegen das Verhalten der oberen Behörden. Während seiner Rede lief ein Telegramm von dem Oberpräsidenten Nasse an die hiesigen Knappschaftsältesten ein mit der Weisung, daß der Oberpräsident einer Abordnung die erbetene Audienz gewähre wenn nicht persönliche Beschwerden, sondern allgemeine Beschwerden und Vorschläge, z. B. zur Arbeitsordnung vorgebracht würden. Die Abordnung wird sofort nach Coblenz reisen und morgen beim Oberpräsidenten um Audienz bitten. Der verhaftete Präsident des Rechtsschutzvereins Warken ist von Saarbrücken nach Trier in Untersuchungshaft gebracht worden. Zu den beiden Versammlungen von heute müssen an 15 000 Personen hier zusammengeströmt sein. Die nächsten drei Tage finden hier wieder große Versammlungen statt. Gestern stellten sich zwei Knappschaftsälteste in der Direktion in Saarbrücken ein, um anzufragen, ob die Bergbehörde bereit sei, mit den Ausständischen zu verhandeln. Nach Anhörung des Auftrags erklärte Geheimrat von Velsen: 1. er weigere sich aufs bestimmteste, mit dem Rechtsschutzverein oder dem Streikkomitee in irgendwelche Verhandlungen einzutreten; 2. er verlange zunächst überhaupt, daß die Belegschaften die Arbeit wiederaufnehmen sollen. Die Abordnung erklärte, die Belegschaften verlangten Abänderung der neuen Arbeitsordnung sowie das Knappschaftsstatut auf Grund der Völklinger Beschlüsse und der Unterverträge der Grubenausschüsse, endlich daß Ablegungen während des jetzigen Ausstandes nicht eintreten sollen.

Schluß der lokalen Nachrichten.

Dortmund, 6. Jan. Die „Rhein-Westf. Ztg." wirft den Zechen „Westfalia", „Westhausen" und „Gneisenau" Preisschleuderei vor, weil dieselben Fettförderkohlen mit 25 bis 30 Proz. Stücken der Zechen „Westfalia", „Westhausen" und „Gneisenau" nach Ruhrort für Hafenbezug zu 60 Mk. pro 10 Tonnen franko Ruhrort verkauft, und zwar derart, daß die betreffenden Abnehmer beliebige Mengen beziehen können und an die Abnahme bestimmter Mengen nicht gebunden sind.

(Eine Petition gegen die geplante Brausteuer) hat, wie schon berichtet, unser Magistrat an den Reichstag gerichtet. Es wird darin behauptet, daß unsere 23 Brauereien mit einem Anlagekapital von 16½ Millionen Mark arbeiten und 62000 Mark Staatseinkommensteuer zahlen. Im Steuerbezirk Dortmund wurden im Etatsjahre 1891/92 etwa 800 000 Mark Brausteuer gezahlt. Da sich die Abgaben der größeren Brauereien mehr als verdoppeln sollen, so wird daraus ein Einnahme-Ausfall von etwa 900 000 Mark resultieren. Von dieser Summe entfallen rund 800 000 Mark auf den Stadtbezirk Dortmund. An Staatssteuern 4 Prozent gleich 32000 Mark an Kommunalsteuerzuschlägen 215 Prozent ergiebt einen Ausfall von 70.000 Mark. Diese Summe ist im Verhältnis zu dem Gesamtzuschlage von 215 Prozent rot. 10 Proz., welcher Satz von anderer Seite mitgedeckt werden muß. Die Petition weist sodann darauf hin, daß gerade die Brauereien zur Kommunalsteuer herangezogen werden müßten, da sie mit ihrem Betriebe das Pflaster abnutzten und die Abwässer verunreinigten. Dortmund habe demnächst große Kommunal-Ausgaben zu gewärtigen, darunter für Anlage von Rieselfeldern zwei Millionen, für den Hafen 4 bis 5 Millionen. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß das billige und gute Bier in unserer Industriegegend den Schnaps bei den Arbeitern verdrängt habe, was durch die neue Steuer leicht rückgängig gemacht werden könne.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 5. Jan. (Originalbericht der Börse zu Dortmund.) Besuch: stark Tendenz: besser. Umsätze: gering. Infolge der geschlossenen Schifffahrt ist disponible Ware gesucht und besser bezahlt.

Es notieren, wie folgt: Weizen, westfälischer Mark 16,00 bis M. 16,50, fremder M. 16,00—18,00, Roggen, westfäl M. 14,00—14,50, fremder M. 15,00—16,50, Hafer, westf. Mk. 14,00—14,50, Hafer, fremder Mk. 14,50—15,00, Futtergerste Mk. 12,00—12,25, Mais Mark 12,00 bis 12,50, Weizenvorschuß inklusive Sack Mark 21,00 bis 23,00, Roggenvorschuß inklusive Sack Mk. 19,50—20,50, Weizenkleie Mark 9,50—10,00, Rüböl incl. Faß Mark 00,00 bis 00,00. Alles per 100 kg Frachtparität Dortmund exklusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Effekten-Verkehr.

Die Stimmung für Kohlenpapiere ist sehr matt, trotz der kalten Witterung bleibt das Kohlengeschäft in gedrückter Lage. Es notieren:

Westfalia 2850 B., 2750 G. Lothringen 3000 B. Dorstfeld 1700 B. Crone 475 B. Walfisch 250 Br., 200 Geld. Caroline-Holzwickede 350 B. Graf Schwerin 2950 Brief. Schürbank und Charlottenburg 925 Br. Bickefeld Tiefbau 850 B. Tremonia 80 B. Holland-Aktien 95 Proz. Br.

Wetterbericht.

Vom 7. Januar.

Wechselnd bewölktes, zeitweise heiteres Frostwetter ohne nennenswerte Schneefälle.

Eingesandt.

Etwas Unwahres wird deshalb nicht wahr, weil man es wiederholt behauptet, das sollten sich die Herren merken, welche jetzt wieder die Frage der Steuerpflicht der Staats- und Kommunalbeamten aufrollen. Des Beifalls der großen Menge sind sie allerdings sicher, denn was wäre wohl in dieser Zeit der geschäftlichen Kalamität populärer, als auf die Beamten schimpfen, welche sicheres Einkommen und sichere Zukunft haben. In guten Geschäftsjahren ist es etwas anders. Ich erinnere mich noch sehr wohl der Gründerzeiten, wo das Geld für den gewiegten Geschäftsmann auf der Straße lag und die Sektflasche in jeder Kneipe auf dem Tische stand. Damals wurden die Beamten als arme Schlucker mitleidig belacht. Die Rufer im Streite sind jetzt die Herren Schreiber auf den industriellen Werken. Sie legen sich bekanntlich den Namen Privatbeamte bei und verlangen die Gleichstellung der Staatsbeamten mit ihnen. Beides sind ja Beamte! Es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem Unfug ein Ende gemacht würde. Wenn die Angestellten des Bureaus eines großen industriellen Werkes Beamte sind, dann sind es natürlich auch die eines kleinen Werkes, dann sind es auch die einer Schusterwerkstatt, dann ist eben jeder Kaufmann, jeder Arbeiter, kurzum jeder Bürger, der nicht im Staats-, Kirchen- oder Kommunaldienste steht, ein Privatbeamter. Das ist natürlich ein Nonsens, und deshalb ist auch der Titel Privatbeamter eine contradictio in adjecto, ein Widerspruch in sich selbst. Formell richtig kann die Streitfrage, um die es sich hier handelt, nur so gestellt werden: „Sollen die Beamten in Steuersachen den übrigen Bürgern gleich gestellt werden?" „Ja", sagen die Bürger! „Gut," erwidern die Beamten, wir haben nichts dagegen, aber dann verlangen wir auch im Uebrigen Gleichstellung, besonders was die Freizügigkeit angeht. Wir müssen uns die Orte aussuchen dürfen, wo wir arbeiten wollen!" Natürlich geht das nicht und damit fällt die ganze Gleichmacherei ins Wasser. Hier kommen wir auf den springenden Punkt: Die Heranziehung der Staatsbeamten zu den vollen Kommunalsteuern ist nur dann möglich, wenn ähnlich wie beim Militär die Städte des deutschen Reiches in Beamtenservisklassen eingeteilt, so daß jeder Staatsbeamte entsprechend den Theuerungs- und Steuerverhältnissen seines Ortes eine Ortszulage erhält. Ist Aussicht vorhanden, daß dies auf absehbare Zeit geschieht? Nein! Der Staat denkt garnicht daran, zum Vorteil der Kommunen die Gehälter eines Teils seiner Beamten zu erhöhen. Jahrzehnte lang schon warten eine ganze Reihe von mittleren und unteren Beamten auf die ihnen versprochenen Zulagen, und sie fristen trotz ihrer Steuerfreiheit ein jämmerliches Dasein. Wenn sich unter diesen Umständen noch immer Leute finden, die im öffentlichen Versammlungen mit allgemeinen oberflächlichen Redensarten gegen den Steuervorteil der Staatsbeamten reden, so kann ich dieses Treiben nur ein demagogisches nennen.

Ein Staatsbeamter.

Familien-Nachrichten

Geburten: Herrn Oberlehrer Dr. Glatzel in Hagen i. W. ein Sohn. Herrn Oberlehrer Dr. A. Lemmen in Prüm ein Sohn. Herrn G. Kieckebusch in Essen a. d. Ruhr eine Tochter.

Verlobt: Frl. Adele Lohmann in Westhofen mit Herrn Otto Horn in Meiderich. Frl. Maria Hechler in Remscheid mit Herrn Otto Horn in Lüdenscheid. Frl. Elisabeth Meinhard in Siegen mit Herrn Dr. Adolf Schenck in Halle a. d. Saale.

Gestorben: Frau Herm. Kohring in Großholthausen, 64 J. Herr Lehrer Karl Encke senr. in Bochum, 49 J. Herrn Wilh. Tasche, sen. in Hagen, 58 J. Frau Maria Adelgunde von Weise in Köln, 70 J. Frau Margarethe Tappen in Detmold, 87 J.

Bekanntmachung.

Am Dienstag d. 24. Januar cr.
vormittags 9 Uhr,
werde ich 105
Steinstrasse 56,
die zur Anstreicher Schmitz'schen Konkursmasse gehörigen Mobilien als:
1 Kanapee, 2 Sessel, 2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 2 Bettstellen mit Matratzen und Bettwerk, 1 Kommode, 1 Regulator, 8 Paar Gardinen, ca. 30 Ztr. Kartoffeln, 1 Majolika-Herd ꝛc. ꝛc., ferner: 1 vollständiges Stehgerüst, 5 Glaser-Diamanten, eine Anzahl Treppenleitern, endlich die noch vorhandenen Vorräte an Farbwaren, Lacken, Oelen u. Glas
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.
Dortmund, den 5. Januar 1893.
Schlüter,
Gerichtsvollzieher

Hier gebrauchte 104
Pianinos,
einen vorzüglichen, kreuzsaitigen
Stutzflügel,
fünf Tafelklaviere
habe billig zu verkaufen oder zu vermieten mit Anrechnung der gezahlten Miete auf den Kaufpreis.
Wilh. Hohrath,
Burgwall 21,
Westfal. größt. Pianino-Lager.

Münchener Bierkäse, hochpikant, in Staniol verp., Postsend. M. 4,— frko. Nachn. Vertret. unt. günst. Bedingung. gesucht. **D. Baumgartner,** Käsefabr., München, Zieblandstr. 17. 8636

Billig und doch **gut** ist **Amtenbrinks Rippentabak** Pfd. 25, 30 und 35 Pfg. 8278
Dortmund, Kaiserstraße 4.

Großer Verdienst durch höchst einfache Fabrikation eines Massenverbrauchs-Artikels, wozu wenig Geld erforderl. Große Erfolge nachweisb. Prospekt gratis. R. Fallnicht u. Co., Altona.

Ein Sohn ordentlicher Eltern als
Barbierlehrling
gesucht. 108
C. Roos, Chirurg, Hörde.

1 anständiger Knabe der Lust hat die
Bäckerei
zu erlernen, kann gleich oder zu Ostern Stelle erhalten. 100
Fritz Rellensmann. Ostenhellweg 55.

Zum Milchfahren
wird 1 Knabe von 15—16 J. gesucht. Meldungen mittags von ½2—½3 Uhr b. Wirt **J. Fas,** Münsterstraße 29.

Ein Mädchen
für einige Stunden des Morgens gesucht. 101 Uebelgönne 10, I. Etage.

Suche zum 15. Februar ein fleißiges, propres 99
Dienstmädchen
für Küchen- und Hausarbeit.
Frau Direktor **Schleppköter,**
Unna-Königsborn.

Ein ordnungsliebendes evangel. 66
Mädchen
welches auch melken kann auf März gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

In meiner Confection können noch einige 106
Lehrmädchen
Stelle erhalten.
Max Weser.

1 **Haushälterin,** Küchen- u. Zweitmädch. u. Mädchen d. melk. können, erh. Stelle. 101 1. Kampstraße u. Breitegasse 1.

Eine junge Witwe sucht in einem
Butter- oder Fischgeschäft
Verkäuferinstelle. Näh. in d. Geschäftsst.

2 Wohnungen von je 2 Stuben per Februar zu vermieten Körnebachstraße 42. 86

Bekanntmachung.

An die Zahlung der
Kirchensteuer
für das 2. Halbjahr 1892/93 wird erinnert.
Dortmund, 6. Januar 1893.

Der Rendant: Dörmann,
Rosenthal 30.

92

Vorläufige Anzeige!

Im Garten-Saale des Kölnischen Hofes:
Dienstag den 10. Januar, abends 8 Uhr:

Brillante
Eröffnungs-Vorstellung.

Unwiderruflich nur 6tägiges Gastspiel
des
Theater-Variété-International.

(Direktion **C. Steinbüchel**)
unter Mitwirkung der Merkert'schen Kapelle.
Stürmischste Sensation! Stürmischste Sensation!
Die beiden Wunderknaben Charly und Willy,
die kleinsten Akrobaten und Kraftmenschen der Welt.
Non plus ultra in Handbalancen an den selbst erfundenen rotierenden Apparaten.
The Original Mayos,
die weltberühmten amerikanischen Rollschuh-Pantomimisten.
Arthur Canary,
bedeutendster Equilibrist der Gegenwart.
Miss Cordelier,
das Rätsel der Anatomie.
Benno und Willy Marningo an der Hochpyramide.

Einlaßkarten im Vorverkauf sind schon von jetzt ab zu 1 Mark in der Cigarrenhandlung von **S. Wolf,** Brückstraße, zu haben.
Näheres durch Plakate und spätere Annoncen. 97

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mein früheres 89
Maler- und Anstreicher-Geschäft
unter Leitung meines ältesten Sohnes vom **1. Januar d. J.** ab wieder aufgenommen habe.
Wwe. Carl Rellensmann,
Ostwall 18.

In meinem Verlage erscheint: 8479
Einfache landwirtschaftliche Buchführung.

Auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dortmund unter Mitwirkung der Vorsitzenden der Landwirtschaftl. Amtsvereine des Kreises Dortmund herausgegeben von **O. Geibel,** Direktor der Landwirtschaftl. Winterschule Dortmund und **G. Schulz,** Direktor der Ackerbauschule des Kreises Altena zu Gut Straße.

3 Bücher: 1. Kassen-Notizbuch, 2. Hauptbuch, 3. Wirtschafts-Register
nebst ausführlicher, für Jedermann leicht faßlicher Anleitung.

2. Auflage. Preis zusammen **7 Mark 50 Pfennig.**

Diese vielfach eingeführte und erprobte Buchführung kann ihrer Uebersichtlichkeit und praktischen Veranlagung wegen jedem Landwirte bestens empfohlen werden.

Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund,
Geschäftsbücherfabrik, Verlagsbuchhandlung, Buch- und Steindruckerei.

Friese und Tuche
zum Besticken
in grosser Farbenauswahl.
Rose & Co.
7058

Bei Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Verschleimung
nehmen Sie
Bonner Kraftzucker
von
Walther Rubens.
Als Genuß- und Linderungsmittel bekannt. Tafel 15 und 30 Pfg.; Paket Bonbons 20 Pfg. Vorsicht beim Einkauf. Jede Verpackung trägt Schutzmarke „Anker". 91
In Dortmund: **Gustav Schmidt,** Schützen- und Kesselstr.-Ecke. **Aug. Klöpper,** Kuckelke. **Wilh. Lötke. Aug. Lock,** Märkischestr. **C. Hannessen Wwe.**
In Brünninghausen: **Ed. Balkenhol.**

---

ff. gebr. Kaffees

aus einer der bedeutendsten rheinischen Dampf-Kaffeebrennereien:
Qual. I Preis pr. Pfd. Mk. 1,70.
„ II „ „ „ „ 1,50.
„ III „ „ „ „ 1,30.
Garantiert reines Geschmack.
Gustav Reusse,
Dortmund. 681

Ia. gebr. Kaffee
von 90 Pfg. per Pfund an,
Ia. getr. Pflaumen
von 20 Pfg. per Pfund an.
7810 **Steinstraße 54.**

Rippen-Tabak
Pfund 25 Pfennig.
7809 **Steinstraße 54.**

Billiges
Brot!
5½ Pfund Kasseler Brot 49 Pfg.,
7 Pfund Paderborner Brot 70 Pfg.,
9 Pfund Schwarzbrot 60 Pfg.,
4½ Pfund Weizenstuten 60 Pfg.
zu haben bei 85
Louis Wurm,
Rheinischestraße,
Friedr. Langenheder,
Roßstraße.

M. Grünewald

Bahnhofstr. 10 Unna Bahnhofstr. 10

offerieren zu nachstehenden auffallend billigen Preisen:

Eine große Auswahl komplette Herren-Anzüge von Mark 14 an.
" " " Herbst- und Winter-Ueberzieher von Mark 10 an.
" " " Kinder-Anzüge von Mark 3 an.
" " " Knaben-Ueberzieher von Mark 3,50 an.
" " " Regenmäntel von Mark 5 an.
" " " Wintermäntel von Mark 10 an.
" " " Kindermäntel von Mark 1 an.
" " " Kleiderstoffe, 5 Meter zum Kleid berechnet, Mark 4,25.

Weseler Geld-Lotterie! Ziehung 7. Januar, Loos 3,25 Mk., ½ 1,75, ¼ 1 Mk., ⅒ 10 Pfg., ⅒ 1 Mk.
Ruhmeshallen-Lotterie! Ziehung 17. Jan. und 17. Mai, für beide Ziehungen gültig. Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.
Kölner Dombau-Loose, à 3 Mk., ½ 1,75 Mk., ¼ 1 Mk.
Obige Loose empfehlen und versenden **Schulte & Bartels, Brückstr. 35.**
Auswärts je 25 Pf. mehr für Porto und Liste.

NB. Bei der am 15. Dezember stattgefundenen Ziehung der Berliner Wohnungs-Ausstatt.-Lotterie fiel ein **Hauptgewinn** von 5000 Mk. **in unsere Kollekte.** 8647

Hausfrauen prüfet:
Tafel-Rahm-Kunstbutter
Holmeira
unerreichter Ersatz für theure Naturbutter!
Engros-Preise bei den **kleinsten** Quantitäten.

Delicatess	Extrafein	ffein	fein
90 Pfg.	80 Pfg.	75 Pfg.	70 u. 65 Pfg.

Verkaufsstelle in **Dortmund:** 1288
nur Westenhellweg 89, Ecke der Paulsgasse.
Verkaufsstelle in **Annen:**
nur Bahnhofsstrasse 1.
Holsteinsche Meierei-Gesellschaft.

1893. Die Gartenlaube 1893.
Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pf.
Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.
Erzählungen und Romane von
Marie Bernhard: Buon Ritiro.
Ernst Eckstein: Die Sklaven.
L. Ganghofer: Die Martinsklause.
W. Heimburg: Sabinens Freier.
Stefanie Keyser: Herr Albrecht.
E. Werner: Freie Bahn!
E. Wichert: Elsa. u. s. w. u. s. w.
Man abonniert auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 M. 60 Pf. vierteljährlich.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Wirtschaft
zu vermieten.
In einer schönen Landgegend ist eine feine **Wirtschaft** mit Land und Wiesen **für 3 Kühe** und mit sämtlichem Wirtschafts-Mobilar umständehalber billig zu vermieten oder zu verkaufen.
Etwas Kaution muß gestellt werden können. 71
Reflektanten wollen schriftl. Offerten unter Nr. **3** an die Geschäftsstelle dss. Ztg. senden.

Schlafstelle offen. Steinstr. 26, 1 Tr.

Butter Ia. Butter!
Allerfeinste Naturbutter versendet täglich frisch netto 9 Pfd. in Postfäßchen für 7,90 Mk. Geschlachtete Gänse 5 Kilopostpakete für 5,20 Mk. Porto und Verpack. frei gegen Nachn. Beste u. solide Bedien. garant. **A. Drobner** in **Brzesko, Galiz.**

Weseler Lose
Ganze 3 Mark 25 Pfg., viertel 1 Mark.
Ruhmeshaller 1 Mark. 55
Amtenbrink's Lotterie-Geschäft,
Dortmund, Kaiserstraße 4.

Ein leichtes **Pferdegeschirr** zu verkaufen.
Wo sagt d. Geschäftsstelle d. Ztg. 92

Zum
Jahreswechsel
empfehle!
Geschäftsbücher
in allen Formaten und Größen,
Bibliorhaptes
zum Aufbewahren von Rechnungen,
Shannon-Registrator,
Sönneckens Briefordner,
Rechnungs-Formulare,
lose und perforiert in Mappen,
Wechsel-Formulare,
Bonbücher für Hotels 2c.,
Kalender
in allen Sorten,
Tortenpapier,
Lieferung von Papier-Servietten,
Druckſachen aller Art,
Anhänge-Etiquetten,
Kautschuk- und Metall-Stempel,
Düten und Beutel.
Rich. Timmermann,
Unna. 8712

Düten und Beutel,
Torten-Unterlagen, Einwickel-Papiere Anhängeetiquetts mit und ohne Firmendruck, Lohnbeutel billigst. 4577
Westfäl. Papierwaren-Fabrik,
Dortmund, Betenstraße 35.

Kölnischer Hof. 94
Heute, Freitag, 4. Januar:
Merkert-Konzert
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Reichshallen!
Westenhellweg 123.
Vom 1. Januar ab:
Täglich:
Großes Doppel-Konzert
der beliebten
Tyroler Sänger-Gesellschaft „Hans Spieß"
sowie der
Wiener Damen-Kapelle „Edelweiß". 4
Anfang Wochentags 7 Uhr.
Entree frei.
Anfang Sonntags ½4 Uhr.
Entree 20 Pfg.
Am Feste der h. Drei Könige: Anfang des Konzerts 4 Uhr.

Tanz-Unterricht.

Der **neue Tanz-Kursus** beginnt am **Montag den 9. Januar,** verbunden mit einem **Masken-Kränzchen,** im oberen Saale der **Turnhalle,** Ostwall 12. Anmeldungen nehme ich jederzeit entgegen. 8688
W. Conradi, Düppelstraße 86.

Noch nie dagewesen!
Nur kurze Zeit!
In der Wirtschaft **H. Wutke,** Auf dem Berge, ist zu sehen:
Das grösste Wunder der Welt.
Ein Knabe, 6 Jahre alt, 120 Pfd. schwer. Brustumfang 110 Ctm., 120 Ctm. groß.
Entree frei. 95

Evangelischer
Arbeiter-Verein
Dortmund.
Sonntag den 8. Januar 1893,
nachmittags 3 Uhr
im Lutherhause:
Außerordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Revision der Statuten.
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. 96
Der Vorstand.

Nachmittags 5 Uhr:
Jahres Gen.-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches.
2. Aufnahme der angemeldeten Mitglieder.
3. Quartal und Jahreskassenbericht und Entlastung.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl der Vertrauenskommission.
6. Wahl der Revisoren.
7. Wahl der Fahnenträger und Begleiter.
8. Jahresbericht.

Liederbücher mitbringen. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Frauen und Kinder haben zu beiden Versammlungen keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Kurhessen-Verein.

Am Sonntag den 8. Januar 1893,
nachmittags 4 Uhr:
beim Landsmann **Schubert,**
Steinstraße 19:
General-Versammlung.
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.
2. Ausgabe der Mitgliedskarten.

Der Vorstand.

Tierarzt 8471
L. Schulte
wohnt jetzt
Burgwall 27
in der Nähe des Hotels
„Rheinischer Hof".

Verkaufsstellen gesucht

für
Consumartikel
(Lebensmittel), mit 20% Gewinn-Zahlung nach Verkauf. Off. u. **H. 180** bef. die Annonc.-Exped. von **Friedrich Grüwell, Dortmund.** 90

150 bis 209 Qu.-Fuß trocken, 1½ Zoll dicke 70
eichene Bretter
sind sofort zu verkaufen.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle.

Wer leiht einem Geschäftsmann 98
500—600 Mark
zu 6 Prozent Zinsen. Angabe unter **A. K. 2** befördert die Geschäftsstelle.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus,
sämtlich in Dortmund.

Beilage z
№ 1.

Kahlköpfigkei
Es ist eine allb
köpfigkeit, namentlic
häufiger vorkommt,
lichtet sich bei de
Hinterhauptgegend
des Scheitels nur
Haaren die dichtbe
während das Ausfa
durchweg an andere
auf der Höhe des
ansetzt. Worin lieg
fallenden Verschiede
unterliegen, daß die
Kopfbedeckung der
ihrer Kahlköpfigkei
Geschlecht trägt ei
leichte, luftige und
die auch im kalten
die Unbilden der W
ist buchstäblich der
Kopfbedeckung der
Einwirkung freier
heilsame Abhärtung
ihre Kopfhaut un
dichten Hut meist s
geheizten Zimmer
Gang zu gehen wa
der Hut dem Kopfe
es erfährt die Kopfh
Hutrande und dem
argen Druck, —
furche ist ja die Fol
Hautstellen treffend,
sich durch Jahre w
die die Haut des
Einschnürung passir
ihrer Ernährungsst
übermäßige Schwei
Hülle, dessen Salze
erweichen und ihr G
Schichten ihre norm
sondern sich schon v
der naturwidrigen
der von Natur scho
weniger eines Sch
Körperflächen, werde
vorgänge sich zunäch
um so eher schöpfe
Eine andere Urs
luftes, die der landl
widerläuft, sieht Dr
in seiner Studie i
vorzeitige Kahlheit"
der Haare. Kurz
Normalität, einmal d
dann auch dadurch
solches, das eine be
hat. Durch den g
Haarpapille erschöpf



Beilage zum General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen.

№ 1. | Dieses Blatt erscheint jeden Samstag. Anzeigen für dasselbe werden bis spätestens Mittwoch vorher erbeten. Letzteres gilt auch von redaktionellen Beiträgen, welche sehr willkommen sind. | 1893.

Kahlköpfigkeit und ihre Ursachen.

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß Kahlköpfigkeit, namentlich vorzeitige, bei Männern viel häufiger vorkommt, als bei Frauen. Außerdem lichtet sich bei den Männern die Stirn- und Hinterhauptgegend zuerst, so daß auf der Höhe des Scheitels nur noch eine schwache Brücke von Haaren die dichtbestandenen Schläfen verbindet, während das Ausfallen der Haare bei den Frauen durchweg an anderen Stellen des Kopfes, nämlich auf der Höhe des Scheitels und hinter den Ohren ansetzt. Worin liegt nun der Grund dieser auffallenden Verschiedenheit? Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die hygienisch völlig widersinnige Kopfbedeckung der meisten Männer die Hauptursache ihrer Kahlköpfigkeit bildet. Gerade das starke Geschlecht trägt eine warme, das schwache eine leichte, luftige und nie beengende Kopfbedeckung, die auch im kalten Winter wenig Schutz gegen die Unbilden der Witterung gewährt; im Sommer ist buchstäblich der Sonnenschirm die eigentliche Kopfbedeckung der Frauen. Und die häufige Einwirkung freier und frischer Lüfte übt eine heilsame Abhärtung aus, während die Männer ihre Kopfhaut unter dem undurchlässigen und dichten Hut meist so verzärteln, daß sie aus einem geheizten Zimmer ohne Hut kaum über einen Gang zu gehen wagen. Aber nicht allein, daß der Hut dem Kopfe Luft und Licht nimmt, sondern es erfährt die Kopfhaut überdies zwischen den steifen Hutrande und dem knöchernen Schädel noch einen argen Druck, — eine förmliche Strangulationsfurche ist ja die Folge, — der, immer die gleichen Hautstellen treffend, oft stundenlang andauert und sich durch Jahre wiederholt; Gefäße und Nerven, die die Haut des Scheitels versorgen und diese Einschnürung passiren müssen, leiden dadurch in ihrer Ernährungsthätigkeit. Dazu kommt der übermäßige Schweiß unter der undurchlässigen Hülle, dessen Salze und Fettsäuren die Kopfhaut erweichen und ihr Gefüge lockern, so daß die obersten Schichten ihre normale Lebensdauer nie erreichen, sondern sich schon vorzeitig abstoßen. Kurz, unter der naturwidrigen Einhüllung eines Körperteils, der von Natur schon bekleidet ist und deshalb viel weniger eines Schutzes bedarf, als unbehaarte Körperflächen, werden die natürlichen Ernährungsvorgänge sich zunächst steigern, darum sich aber auch um so eher erschöpfen.

Eine andere Ursache des frühzeitigen Haarverlustes, die der landläufigen Anschauung völlig zuwiderläuft, sieht Dr. Seeger in Wien — wie er in seiner Studie in der „Wiener Klinik" „Ueber vorzeitige Kahlheit" darlegt — in dem Kurztragen der Haare. Kurzgeschnittenes Haar verliert an Normalität, einmal durch Eröffnung des Marktanals, dann auch dadurch, daß es schneller wächst als solches, das eine bestimmte Länge bereits erreicht hat. Durch den gehobenen Stoffwechsel in der Haarpapille erschöpft sich die Leistung, der von der Natur übernommene Grundstock des Vermögens der Haarerzeugung wird zu schnell verbraucht, der Druck des Hutes behindert bei kurzgeschnittenem Haar die Ernährungsverhältnisse noch mehr und läßt nur unzureichenden Ersatz zu, daher verschmächtigt sich der Nachwuchs an Haaren mehr und mehr, die Papillen vermögen nur noch Wollhärchen zu erzeugen und veröden allmälich ganz. Auch bei Frauen treten am Scheitel oder hinter den Ohren, wo der Aufputz der Haare vielfach starke und anhaltende Zerrung bedingt, infolge dessen mit der Zeit ebenfalls Ernährungsstörungen und somit Verödung der Haarfollikel und Verlust des Haares ein.

Nicht selten sieht man in einer Familie die Glatze durch Geschlechter glänzen. Dr. Seeger erklärt dies aus einer gewissen Erblichkeit in der Schwäche des Haarbodens, wo die haarbildenden Organe weniger kraftvoll und mächtig entwickelt sind, als z. B. bei starken, borstigen Haaren. Daß von vornherein Unterschiede in der Kraft des Haarbodens bestehen, läßt sich schon daraus folgern, daß es Menschen mit zarter und mit derber Haut giebt; außerdem beweist der Widerstand, den die Kopfhaare verschiedener Personen dem Ausziehen entgegensetzen, daß der Eine feine und lockere, der Andere dicke und tiefsitzende Haare erzeugt. In dieser angeborenen Schwächlichkeit des Haarbodens und in der häufig damit verbundenen Anlage zum Kopfschweiß, hauptsächlich aber in der unnatürlichen Behandlung der Kopfschwarte durch die Kopfbedeckung hat man die Ursache der vorzeitigen Kahlköpfigkeit zu suchen.

Bei den Maßregeln zur Abwehr aller das Haar bedrohenden Schädlichkeiten gilt als oberster Grundsatz, den Kopf so wenig wie möglich warm einzuhüllen. Die meisten Kahlköpfigen führen ja auch den Beginn und den raschen Fortschritt ihres Zustandes stets auf eine bestimmte Zeit zurück, wo sie bei unpassender Kopfbedeckung (z. B. unter dem Helm) häufig Kopfschweißen ausgesetzt waren. Unter einer hygienisch luftigen und nicht schnürenden Kopfbedeckung sollen die Haare mindestens so lang getragen werden, daß jedes Haar, welches noch innerhalb der Kopfbedeckung wurzelt, mit seinem Ende in's Freie gelangt; die außerhalb der Kopfbedeckung sprießenden Haare mögen kürzer getragen werden. Dr. Seeger hält es für eine völlig irrige Ansicht, daß das Kurzscheeren der Haare ihrem Gedeihen förderlich sei; der Kopfschmuck der Frauen beweist ja auch deutlich genug das Gegenteil. Geradezu schädlich für die Haare ist weiter das häufige Einfetten kurzer Haare mit den Händen; nicht nur die Haare, sondern auch die Kopfhaut werden mit dem Fett berieben, und so die Poren verlegt und die Hautatmung gehindert. Der dem Haarschafte anhaftende natürliche Fettstoff des Haares läßt sich mit weichen und nicht starren und kratzenden Bürsten und Kämmen über die ganze Länge derselben verbreiten, sodaß die Haare auch ohne Zuthaten von Oel oder Pomade den schönsten Glanz zeigen. Und da Bürsten der trockenen Haare nach dem Strich mit einer weichen Bürste in leichten Zügen und solange fortgesetzt, bis an den befahrenen Stellen eine leichte Erregung oder ein schwacher Anflug von Rötung sich zeigt, regt vorzüglich Gefäße und Nerven zu erneuerter Thätigkeit an, so daß sich die dürftigen Hautstellen wieder beleben. Noch fördernder wirkt aber, wie Dr. Seeger empfiehlt, gewissermaßen ein Massiren der Kopfhaut, dadurch, daß man sie hin und her bewegt. Manche Leute können ja durch willkürlichen Muskelzug ihre ganze Kopfhaut bewegen; wer es nicht kann, legt zuerst die flache Hand auf den Scheitel und schiebt zunächst unter Zuthat der Hand die Kopfhaut hin und her, bis die Muskel dem Willen gefügiger geworden sind. Auf eine Minute kommen etwa 40 bis 50 solcher Verschiebungen, die 4 bis 5 Minuten lang fortgesetzt werden, bis ein Wärmgefühl am Scheitel sich einstellt. Die Wirkung dieser Uebungen kann auch noch durch elektrische Behandlung unterstützt werden. Das Bürsten und das Verschieben der Kopfhaut soll täglich dreimal, Morgens, Mittags und Abends, geschehen, das Elektrisiren und die Erregung der kleinen Haarbalgmuskeln dagegen zweimal täglich. Letzteres geschieht dadurch, daß man über die Nacken-Schultergegend bis zur Haargrenze entweder mit einem trockenem Frottirhandschuh oder auch mit der freien Hand leicht hin- und herfährt, worauf sich das Gefühl des Ueberrieselns (Gänsehaut) vom Hinterhaupt über den Scheitel und die seitlichen Flächen des behaarten Kopfes einschließlich der Ohrmuscheln und der angrenzenden Wangengegend einstellt. Die so behandelte Kopfhaut gewinnt in der Folge an Ernährung und erlangt auch mehr Widerstandskraft gegen Temperaturwechsel, so daß die übertriebene Verzärtelung der Kopfschwarte zum Nutzen derselben wegfallen kann. Indessen Wunder werden mit diesem Verfahren auch nicht gewirkt werden. In Fällen, wo der Niedergang und die Verödung der Hautgewebe schon soweit vorgeschritten ist, daß das Tastgefühl der Kopfhaut bereits Einbuße erlitt, wo nicht einmal Wollhärchen mehr vorhanden sind, da kann vielleicht das Weitergreifen der Glatze auch verhindert werden, wenn auch an die Wiedergewinnung des Verlorenen nicht zu denken ist. Wo aber noch Empfindung vorhanden ist und neben einzelnen starken Haarschäften sich noch Wollhärchen in größeren Mengen zeigen, da ist die Aussicht auf Wiedergewinnung besseren Haarbestandes nicht ausgeschlossen. Das Neusprießen beginnt dann meist vom Rande der kahlen Stelle, von der Haargrenze aus, und zwar zunächst erscheint dichtes Wollhaar, das später in stärkeres und gefärbtes übergeht. Die ersten Spuren einer günstigen Wendung zeigen sich allerdings erst nach einem Viertel- bis Halbjahr. Wer aber mit einem steifen Hute fortschwitzt, wird auch bei aller weiterer Behandlung nichts erreichen. (Tgl. Rdsch.)

-n- Monatskalender für Obst- und Gartenbau.

Januar.

Wenn im Monat Januar auch scheinbar alles Leben erstorben ist, so gibt es für den Landwirt doch immerhin Arbeit überall; denn nicht erstorben, schlummernd ruht alles Naturleben, wohlverwahrt in Knospen, Keimen, Wurzeln und Samen, in Eiern, Larven und Puppen, um bei dem ersten Frühlingsodem, den ersten warmen Sonnenstrahlen zu neuem Leben zu erwachen. Deshalb muß auch der Landmann, Obst- und Gartenbesitzer bei Zeiten darauf bedacht sein, der Natur insoweit entgegen zu kommen, als durch die verschiedensten notwendigen Arbeiten das Vegetationsvermögen der noch schlummernden Keime unterstützt und gesichert wird.

Im Obstgarten sollten deshalb bei frostfreiem Wetter die Obstbäume ausgeputzt und von Moos, Flechten und loser Rindenborke gereinigt werden, damit die sich hierunter versteckt haltenden schädlichen Insekten ihres Schutzes beraubt und durch Winterkälte getötet werden. Auch ist alles alte, dürre, schlecht gestellte oder überflüssige Holz auszuschneiden, um nicht allein der inneren Baumkrone, sondern besonders auch den kommenden Früchten Licht, Luft und Sonne zugänglicher zu machen, wodurch letztere nicht nur an Größe, sondern auch an Schönheit und Wohlgeschmack gewinnen und sich so höher verwerten lassen.

Alle etwa vorhandenen Wunden der Bäume sind sorgfältigst mit Baumsalbe oder Theer zu bedecken. Klebegürtel sind, falls solches noch nicht geschehen, um die Bäume zu legen, um das Aufsteigen schädlicher Insekten zu verhindern, Raupennester sind mit den Zweigen abzuschneiden und wie die unter den Bäumen noch lagernden Blätter sorgfältigst zu verbrennen. Ebenso sind die an den Kirschbäumen noch festsitzenden Blätter, welche das Fadengewebe des Uhrzeigers mit roter Mündung (Gnomonia erythrostoma) beherbergen, abzupflücken, zusammen und durch Verbrennen zu vernichten.

Baumlöcher für neu zu pflanzende Bäume sind jetzt (doch besser schon im Herbste) auszuwerfen; auch die der Nahrung bedürftigten Bäume mit verrottetem Dünger oder mit Jauche zu düngen. Die Pfropfreiser werden jetzt gesammelt und an einem schattigen freien Orte 3—4 cm tief in Erde eingeschlagen aufbewahrt; nicht aber in einem Keller oder Gewölbe, wie solches wohl noch geschieht, da sie hier entweder dumpf werden oder auswachsen.

Bei Beerensträuchern (Halbsträucher) sind die zweijährigen, jetzt abgestorbenen Stengel der Himbeeren und Brombeeren auszubrechen und bei gelinder Witterung diese sowohl wie Johannisbeeren zu beschneiden. Auch kann in warmen Mittagsstunden mit dem Schnitt der Zwergobstbäume — Pfirsiche, Aprikosen und Reben, die zugedeckt bleiben sollen, natürlich ausgenommen — begonnen werden. Spaliervorrichtungen können angebracht und ausgebessert werden.

Im Obstkeller ist verdorbenes und fauliges Obst sorgfältig auszulesen und sofort zu entfernen. Manche Obstsorten werden jetzt nach erlangter Lagerreife genuß- und verkaufsfähig.

Im Gemüsegarten ist bei offenen Boden mit dem Pflug, Düngen und Umgraben auf rauhe Furche, soweit solches noch nicht geschehen, fortzufahren. Die in Gruben oder Beeten aufbewahrten Gemüse sind öfter nachzusehen, bei warmer Witterung zu lüften und von faulen Blättern zu reinigen; die in Sand eingeschlagenen Gemüse sind, falls derselbe ausgetrocknet und dieselben welk geworden, sobald Frost nicht zu erwarten, zu begießen. Die beim Aufthauen durch Frost etwa gehobenen Erdbeerpflanzen ꝛc. sind behutsam wieder anzudrücken und mit verrottetem Dünger oder Composterde zu umgeben. Für Karotten, Blumenkohl, Salat, Radieschen ꝛc. können die ersten Mistbeete angelegt werden, wozu am besten frischer Pferdemist genommen wird. Winterfalat, Spinat usw. ist zuerst mit grobem Reisig und darüber, je nach der eintretenden Kälte, stark mit Stroh zu bedecken, welches durch übergelegte Steine und Latten niedergehalten wird.

Im Blumengarten giebt es in diesem Monat nicht viel zu thun. Bei Thauwetter sehe man bei den feineren Ziersträuchern und -Pflanzen nach, ob sie vom Frost gehoben sind. Ist solches der Fall, so drücke man sie wieder fest und bedecke die Wurzeln mit Erde. Bei den niedergelegten und eingedeckten Rosen muß, wenn wärmere Luft eintritt, das Deckmaterial gelüftet und, wenn Frost im Anzuge, wieder sorgfältig aufgebracht werden. Alle Arten Blumenzwiebel, Treibsträucher, Maiblumen ꝛc. sind zum Treiben einzustellen. Blumensamen ist zu reinigen und zur Aussaat vorzubereiten.

Die nützlichen Vögel sind bei Schnee- und Frostwetter zu füttern und Niststätten für dieselben vorzubereiten.

Schutz der Pferde.

Gegen das rohe, unvernünftige Schlagen der Pferde wird mit Recht geredet und geschrieben, indeß über eine Quälerei hört man nichts, die im Winter das arme Tier auszuhalten hat, wenn ihm ein eiskaltes Gebiß in das Maul gelegt wird. Thut einmal selbst, Ihr Fuhrleute, Eure Zunge an das Gebiß, nachdem es die ganze Nacht hindurch in einer Temperatur unter Nullgrad gehangen. Ihr werdet Eure Zunge nicht so leicht wieder zurückziehen können und wenn Ihr sie kommt, so werdet Ihr ein Stück von der Haut Eurer Zunge eingebüßt haben. Aehnlich ergeht es dem armen Pferde, und mit einem wunden Maul muß es dann umherlaufen, wo jeder Ruck des Zügels neue Schmerzen erregt. Solche schreckliche Tierquälerei läßt sich leicht dadurch verhüten, daß man die Geschirre über Nacht im warmen Stalle aufbewahrt. Ist das Gebiß aber dem Froste ausgesetzt gewesen, so tauche man es in Wasser, welches in einem warmen Raum gestanden hat, oder man reibe die Eisenteile mit einem wollenen Lappen warm. Dieses ist auch nötig, wenn die Pferde im Freien ihr Futter erhalten und ihnen dabei das Gebiß herausgenommen wurde. Endlich sei noch der Notwendigkeit gedacht, daß man Tiere, die sich heißgelaufen haben und nun im Freien warten müssen, mit einer Decke einhüllt, um Erkältung und Gliedersteifheit zu vermeiden. Häufig genug sehen wir, daß gegen diese erste Regel der Pferdehaltung in leichtsinniger Weise verstoßen wird. Aber nicht immer richtig ist es, die Tiere schon während des Laufens eine Decke tragen zu lassen. Dergleichen Fahrdecken sind wohl für geschorene Pferde gut; wir finden sie jedoch bei ungeschorenen Fuhrpferden ebenfalls in Gebrauch. Ein Pferd mit natürlichem Pelz braucht keinen Ueberzieher. Alle Künstelei bringt nur Schaden, wie z. B. Menschen, die immer ihren Hals warm einpacken, sich sehr leicht Halskrankheiten zuziehen. Man nehme sich ein Muster an den Pferden der Berliner Feuerwehr; dort gehen die Tiere während der Arbeit so leicht, wie möglich; am Haltepunkt werden sie mit einer großen Decke eingehüllt und langsam hin- und hergeführt. Im Winter haben es die armen Droschkenpferde und besonders die Nachtdroschkenpferde recht schlimm, wenn sie stundenlang wie eine Bildsäule an den zugigen Straßenecken stehen müssen und bis aufs Blut erstarren. Allerdings wird den Tieren über Geschirr und Stange eine Decke lose übergeworfen; aber diese kann um so weniger ihren Zweck erfüllen, als sie gewöhnlich zu klein ist und auch von der Vorderseite aus dem Luftzug freien Zutritt giebt, da sie dem Körper des Pferdes nirgends eng aufliegt. Die Decke muß die Brust des Pferdes ganz einschließen und bis zu den Knien desselben herabhängen, damit auch der Bauch und die Nierenpartie gegen den eisigen Wind geschützt wird.

Mannigfaltiges.

— (Die Entfernung der Fixsterne von der Erde.) Um die Entfernung der Fixsterne von der Erde seinen Hörern zu verdeutlichen, hat ein amerikanischer Astronom in einem seiner populären Vorträge kürzlich folgenden originellen Weg gewählt. Nehmen wir an, sagte er, einige wohlhabende Eisenbahndirektoren hätten, um ihrem Ueberschuß an Energie und Kapital Luft zu machen, eine Eisenbahn nach Centauri gebaut; die technischen Schwierigkeiten, die hier nicht in Betracht kommen, betrachten wir als überwunden und die Abfindung der Eigentümer des von der Linie durchzogenen Raumes zur Zufriedenheit geregelt. Deshalb haben die Leiter, um den Verkehr zu erleichtern, die Preise äußerst billig gestellt, nämlich auf nur 5 Pfennig für je 100 Kilometer in erster Wagenklasse. Es will nun Jemand von dieser billigen Gelegenheit Gebrauch machen, kauft, um sich Kleingeld für die Reise zu verschaffen, die Staatsschuld von England und ein paar anderen Ländern auf und verlangt so ausgerüstet, an der Kasse eine Fahrkarte erster Klasse nach Centauri. Als Zahlung überreicht er den Schein für die englische Staatsschuld, welche gerade den Fahrpreis deckt; diese Schuld ist aber inzwischen infolge einiger kleiner Kriege von ihrem heutigen Standpunkte von 14 Milliarden auf 24 Milliarden Mark gewachsen. Nachdem er seinen Sitz eingenommen, fragt er den Schaffner, mit welcher Geschwindigkeit der Zug fahre und erhält zur Antwort: 60 Kilometer in der Stunde einschließlich der Halte. „Und wann werden wir in Centauri ankommen?" „In 48663000 Jahren, mein Herr."

— (Wie Erzherzog Joseph ein Trinkgeld bekam.) Der Pesti Naplo erzählt in seiner neuesten Nummer: Jüngst Vormittags betritt eine Gesellschaft von Ausflüglern den Alcsuther Park. Nach einigen Schritten erblicken die Ausflügler auf einem hohen Baum einen Blousenmann, der dort oben Aeste sägt. „Hallob, guter Mann!" ruft ein Mitglied der Gesellschaft zu ihm hinauf. „Sie befehlen!" „Wir möchten gern den erzherzoglichen Park besichtigen. Ist es gestattet?" „Ja, warum denn nicht?" „Möchten Sie uns nicht als Führer dienen?" „Mit größtem Vergnügen. Vorerst muß ich aber hinunterklettern." Der Arbeiter in der Blouse stieg vom Baume hinab und führte die Gesellschaft. Er war ein sehr guter Führer, er wußte alles zu zeigen und eingehend zu erklären. Wiederholt raunten sich die Mitglieder zu: „Was für gebildete Dienerschaft der Erzherzog hat!" Nachdem die Ausflügler mit dem Rundgange fertig geworden, gaben sie dem Führer ein Trinkgeld von drei Gulden, welches derselbe mit gebührendem Danke annahm, um dann seiner Wege zu gehen. Die Gesellschaft wendete sich dem Ausgange zu. Doch waren sie noch nicht draußen und bald sagte der Eine, bald der Andere: „Wie schade, daß wir den Erzherzog nicht gesehen haben!" Und sie fragten einen zufällig des Weges kommenden Gärtnerburschen: „Auf welche Weise könnten wir wohl den Erzherzog Joseph zu Gesicht bekommen?" „Gerade im gegenwärtigen Augenblick können Sie ihn sehen. Dort geht er." „Der dort in der Blouse?" „Jawohl." Tiefe Beschämung auf den Gesichtern der Ausflügler. Der Blousenmann, ihr soeben entlassener Führer, dem sie drei Gulden „Trinkgeld" gegeben hatten, war der Erzherzog in eigener Person. Beim Diner sagte Erzherzog Joseph in heiterem Tone zu seiner Gemahlin, der Erzherzogin Klotilde: „Siehst Du, meine Teuerste, das Mittagessen habe ich mir heute verdient." Und er zeigte der hohen Frau triumphierend die drei Gulden; auch erzählte er ihr, auf welche Art er das Geld „verdient" habe. Das „Trinkgeld" verteilte er dann unter die Alcsuther armen Kinder.

— (Die heiße Bank.) Der Amtsrichter Friedrich sucht bei jeder Prozeßverhandlung mit dem Aufgebot seiner ganzen Beredsamkeit darauf hinzuwirken, daß sich die Parteien durch gütlichen Vergleich einigen. Sobald Kläger oder Beklagte der Einigung widerstreben, unterbricht er den Gang der Verhandlung, um Jenen eine halbe Stunde Bedenkzeit zu geben. „Setzen Sie sich dort auf die Bank neben dem Ofen" — befiehlt er alsdann, „ich werde inzwischen einige andere Termine vornehmen." Er kennt den Ofen; er weiß, daß er regelmäßig überheizt wird, und daß es eine pure Menschenunmöglichkeit ist, in seiner Nähe längere Zeit auszuhalten. Wenn dann die halbe Stunde verstrichen ist, findet er die Leute gewöhnlich bereit, auf jeden Vermittlungsvorschlag einzugehen, da sie froh sind, von dem verflixten Ofen loszukommen, und um keinen Preis wieder zu ihm zurückkehren möchten. Eines Tages wendet der Amtsrichter wieder den oft bewährten Kunstgriff an; er hat diesmal mit einem besonders hartnäckigen Kläger zu thun, dafür strahlt aber auch der Ofen eine besonders intensive Glut aus. Der Amtsrichter gönnt dem Kläger, einem robusten Mann aus dem Volke, eine sehr ausgedehnte „Bratungszeit" und fragt nach Ablauf der Schmorperiode: „Nun, jetzt werden Sie gewiß bereit sein, einen Vergleich anzunehmen." „Jar keene Idee!" erwidert der Andere, „mit mir jeht det nich so — ick bin nämlich früher Heizer jewesen!"

— (Reisspeise und Sahnenkäse.) Aus Frankfurt a. M. wird den „Berliner Neuesten Nachr." geschrieben: „In einem gewissen Speisehaus dessen Mittagsgäste hauptsächlich junge Kaufleute sind, die nicht allzuviel zu verzehren haben, wird der menschliche Appetit in folgender genialer Weise den Wünschen des Wirtes entsprechend geleitet. Am Schalter, das nach der Küche führt, ertönten aus dem Munde von vier Kellnern rasch hintereinander die Rufe: „Reisspeise!" „Reisspeise!" „Reisspeise!" „Reisspeise ist ja heute stark begehrt", bemerkte ein Stammgast. „Ist sie denn heute besser als gewöhnlich?" „Nein", erwiderte der angeredete Kellner, „aber wir sollten sie poussieren." „Was heißt das?" „Ja, sehen Sie, heute ist im Ganzen mehr Apfeltorte als Reisspeise verlangt worden", war die Erklärung „und wir werden wahrscheinlich eine Menge davon übrig behalten; deshalb hat der Chef Ordre gegeben, sie zu poussieren. Wenn irgend etwas nicht ordentlich bestellt wird, so bestellen wir es zum Schein, und das muntert die Leute auf." „Reisspeise!" hört man von einen Gast rufen. „Sehen Sie, sie bekommen Appetit darauf. Das war eine echte Bestellung, weil es hieß „einmal". Auf diese Weise weiß der Koch unten, ob er das Bestellte heraufschicken soll oder nicht." „Der Einfall ist gut." „Ja", fuhr der Kellner fort, „es ist meine Idee, ich bekomme vom Chef wöchentlich 5

Mark extra dafür. Wir können die Leute essen lassen, was wir wollen; wir pontifieren es einfach. Was der eine will, das wollen alle. Auch das Essen ist Modesache." In diesem Augenblick wurde der Kellner unterbrochen; ein Gast bestellte Reisspeise. „Bedauere sehr", sagte der Kellner, nachdem er am Schalter gewesen war, „aber die Reisspeise ist eben alle geworden. Vielleicht etwas anderes gefällig?" „Nein, dann nehme ich weiter nichts." Jetzt erschallten die Rufe: „Sahnenkäse!" „Sahnenkäse!" „Sahnenkäse!" „Sahnenkäse!" „Wissen Sie, bringen Sie mir eine Portion Sahnenkäse!" sagte der Herr, der eigentlich nichts weiter hatte essen wollen."

— (Ein trauriger Roman aus dem Leben.) Der phantasiereichste Romanschreiber wäre nicht im Stande, eine Fabel zu erfinnen, die so ungewöhnlich und zugleich so unwahrscheinlich wäre, wie die wahre Begebenheit, die dieser Tage vor dem Gerichte in Chicago ihren Abschluß fand. Herr Sam Clinton Billet verheiratete sich zum erstenmale vor ungefähr 45 Jahren in Erie (Pennsylvanien) mit einem Mädchen Namens Mannie Evans. Billet war damals erst 17 Jahre alt; nach einem Jahre der Ehe gebar ihm seine Gattin eine Tochter. Lange Zeit lebten Sam und Manni glücklich und zufrieden; plötzlich aber trat an die Stelle des süßen Honigmondes ein bitterer Gallenmond, und eines schönen Tages entfloh die junge Frau und nahm ihr Kind mit sich. Sechs Jahren waren seit dieser Flucht verflossen, als Billet, nachdem er amtlich benachrichtigt worden war, daß Mannie gestorben sei, sich zum zweiten Male mit einem Mädchen aus Erie vermählt, das ihm zwei Jahre später einen Sohn schenkte, der den Namen Georg erhielt. Billets zweite Frau starb wenige Tage nach der Geburt dieses Kindes, und der unglückliche Gatte wurde vor Schmerz fast wahnsinnig. Im Alter von 17 Jahren erhielt Georg Billet in einem großen Pittsburger Handelshause eine Stelle als Handlungsdiener und sein Vater übersiedelte mit ihm nach Pittsburg. Am Weihnachtsabend des Jahres 1860 kehrte Georg von einer langen Reise, die er im Auftrage des Handelshauses gemacht hatte, nach Pittsburg zurück. Aber er war nicht allein; er hatte in Cleveland (Georgia) ein reizendes Mädchen namens Helene Wright kennen gelernt, sich mit ihm vermählt und führte nun die junge Frau dem Vater zu, der diese Ehe billigte und bald eine herzliche Zuneigung zu seiner Schwiegertochter faßte. 28 Jahre lang lebten Vater, Sohn und Schwiegertochter glücklich und zufrieden. Im Jahre 1888 starb Georg Billet nach langer Krankheit. Einige Monate später machten Schwiegervater und Schwiegertochter eine Reise nach Europa, und im Jahre 1890 traten sie zu einander in noch innigere verwandtschaftliche Beziehungen, indem sie Mann und Frau wurden; nach ihrer Rückkehr in die Vereinigten Staaten ließen sie sich in Chicago nieder. Aber bald nach seiner Rückkehr in die Heimat machte der alte Herr Billet zufällig die furchtbare Entdeckung, daß seine Gattin keine Andere sei, als seine eigene Tochter, die seiner ersten Ehe mit Mannie Evans entsprossen war. Billets anfängliche Zweifel wurden bald zur Gewißheit: seine Ehe war ein Verbrechen, wie die seines Sohnes Georg gewesen war. Billets erste Frau hatte nämlich, nachdem sie ihren Gatten verlassen hatte, in Cleveland mit einem gewissen John Wright in wilder Ehe gelebt, und ihre Tochter aus der Ehe mit Billet wurde unter dem Namen Wright erzogen; die Mutter starb ohne der Tochter das Geheimnis ihrer Geburt enthüllt zu haben, und diese, die sich als zur Familie Wight gehörend betrachtete, wurde nacheinander das Weib ihres Bruders und ihres Vaters. Die Gerichte in Chicago haben die Ehe für ungültig erklärt und die Unschuld der beiden Eheschließenden anerkannt.

— (Von der Weltausstellung in Chicago.) Man schreibt der „Frankf. Ztg.": Unternehmungen von solcher Größe wie die Weltausstellung in Chicago machen in vielen Dingen neue Methoden erforderlich. Wer hat sich schon überlegt, was es für eine Riesenarbeit bedeutet, die ungeheuren Innenräume der Ausstellungsgebäude zu bemalen und zu dekorieren? Frank Millet heißt der Künstler, dem die Aufgabe zugefallen ist. Seit der Eröffnungstermin näher gerückt ist, wurde es klar, daß nicht Leute genug aufgebracht werden könnten, um den Anstrich in der üblichen Weise mit Pinselarbeit rechtzeitig zu vollenden. Herr Millet hat daher seine Zuflucht zur Maschine genommen. Ein fahrbarer Elektromotor betreibt eine Pumpe, die aus einem Behälter die Farbe ansaugt und durch Schläuche mit entsprechenden Mundstücken preßt; so wird die Farbe mit großer Gewalt gegen die Wände gespritzt, welche damit bekleidet werden sollen. Ob diese Art des Anstrichs sehr solide ist, bleibt dahingestellt; jedenfalls können ein paar Arbeiter mit dem Apparat in einem Tage mehr zu Stande bringen, als eine kleine Armee von Malern mit ihren Pinseln in einer Woche.

— (Einen in voller Thätigkeit befindlichen Vulkan) beabsichtigt eine Gesellschaft englischer und amerikanischer Kapitalisten anzukaufen. Der Vulkan ist der bekannte Popocatepetl in Mexiko, der etwa 50 Kilometer von der Stadt Puebla entfernt liegt und 5400 Meter hoch ist. Der Zweck der Erwerbung ist die Ausnutzung der großen Schwefelmengen, die sich in dem Krater vorfinden. Der eingesammelte Schwefel soll vermittels einer elektrischen Bahn ins Thal hinabgeführt werden; ebenso will man auch das Eis von dem Berggipfel hinabschaffen. Der Schwefel ist in kleinem Umfange schon von dem bisherigen Besitzer des Berges ausgebeutet worden; die neuen Unternehmer aber wollen die Schwefelgewinnung in großartigem Maßstabe betreiben — vorausgesetzt, daß sich Papa Popocatepetl das ruhig gefallen läßt.

— (Kann man die Gesinnungen und Empfindungen des Menschen nach seinem Gesichte deuten?) Die Physiognomik, d. h. die Kunst, aus Gesichtsbildung und Gesichtszügen auf Gemütsart und Charakter eines Menschen zu schließen, ist seit Lavater oft und viel betrieben worden. Der bekannte Naturwissenschafter Carus hat ein Werk darüber geschrieben. Es heißt: „Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun." Wir halten zwar den guten Lavater nicht für einen König, er hat manches salbadert, aber sie haben ihm doch Alle nachgeahmt und ein jeder hat etwas Eigenes hinzuthun wollen, und immer weiter ist man darin gegangen, obschon dabei gewiß viel Alfanzerei untergelaufen ist. Was hat man der armen Gesichtsbildung nicht alles untergeschoben! Ein spitzes Kinn soll das Zeichen von Verschlagenheit, Klugheit und Verschwiegenheit sein, ein weiches, fettreiches Doppel-Kinn Sinnlichkeit und träges Temperament verraten, ein flaches Kinn der kalten, harten Natur, ein kleines Kinn der Nachgiebigkeit, dem Mangel an Willenskraft, der Feigheit eigen sein, das zurücktretende Kinn als ein Zeichen von Einfalt gelten. Wenn der Raum zwischen der Nase und dem roten Teile der Oberlippe kurz ist, soll dies auf Energie, und zeigt er scharfgeschnittene Linien, auf Zartgefühl und Empfindsamkeit, aber mangelnde Charakterstärke schließen lassen. Eine etwas lange, aber nicht flache Oberlippe — vorzüglich wo die Schlangenlinie in der Mitte des Mundes fein geschnitten erscheint und die Mitte der oberen die untere Lippe berührt — soll auf große Redegabe deuten, eine sehr lange und platte Oberlippe an einem gradlinigen Munde aber gar auf einen gemeinen und boshaften Charakter. Dann muß die Nase herhalten: Wer eine stumpfe, aufgestülpte Nase hat, ist geistig beschränkt und Gott weiß was — obschon Sokrates die häßlichste Nase von der Welt hatte; und eine scharfgeschnittene Nase in hagerem Gesicht bezeichnete schon der Shakespearesche Cäsar als das Symbol eines gefährlichen, verschlagenen Menschen. Sogar der Kehlkopf wird in Mitleidenschaft gezogen — wer heiser spricht, ist „Pessimist" und „schaut den kommenden Ereignissen entgegen", während lauter, scharf abgeschnittener Klang der Stimme den energischen Charakter andeutet. Wir möchten mit dem biederen Professor Blaumer in Bern dazu sagen: „Die Herrn gä sich grusely Müh', um meh' zu wissen." Der Gesichtsausdruck mag unter Umständen seine Bedeutung haben, vielleicht auch die Schädelbildung, aber es scheint uns eine Beleidigung von Leuten, die das Ungemach einer häßlichen Gesichtsbildung haben, sie auch für dumm oder schlecht zu halten.

— (Das Schiff der Zukunft.) Aus Anlaß des Jahreswechsels versteigt sich das große Londoner Fachblatt „Engineer" zu Prophezeiungen über das Schiff der Zukunft. Seiner Ansicht nach werden wir allmählich mit Hilfe des Aluminiums und der Elektrizität zu Schiffen gelangen, die sich zu den jetzigen verhalten, wie diese zu den Fahrzeugen der Wilden. Diesen Schiffen werden die Wellen nichts anhaben können, und es dürfte alsdann die Seekrankheit zu den überwundenen Dingen gehören. Das Blatt fabelt sogar schon von förmlichen Straßen und Plätzen auf den Schiffskoloffen der Zukunft. — Und die Kollisionen?

— (Seltener Humor.) In einer der letzten Schlachten des nordamerikanischen Bürgerkrieges wurde der rechte Arm des Generals Howard von einer Kugel zerschmettert und mußte oberhalb des Ellenbogens amputiert werden. An seinem Schmerzenslager stand der General Kearney, der im mexikanischen Kriege seinen linken Arm verloren hatte. „General", sagte Howard, „ich will Ihnen einen Vorschlag machen: lassen Sie uns künftig unsere Handschuhe zusammen kaufen."

— (Ein Gemütsmensch.) Ein Hauswirt, der sich geschmeichelt fühlt, daß ein General die Belle-Etage seines Hauses bewohnt, bringt diesem Mieter zum neuen Jahr ehrfurchtsvoll seinen Glückwunsch dar. Dieser dankt und zeigt ihm an, daß er im nächsten Jahr um 200 M. billiger zu wohnen wünsche. „Um zweihundert Mark? Zugestanden und zwar mit Vergnügen." „Mit Vergnügen?" „Ja, Excellenz! Ich ahnte nämlich ihren berechtigten Wunsch darum ging ich heute Morgen zu dem Buchhändler der die Parterrewohnung mit Laden inne hat und steigerte ihn um 500 M. Somit ist alles wieder in schönster Ordnung."

Das Stiergefecht von Hitzacker.

Ein interessantes Ereignis vollzog sich, wie die „Jeetzel-Ztg." berichtet, in der Weihnachtswoche in dem Städtchen Hitzacker. Zwei Schlachtermeister hatten einen mutigen Stier herangeholt, dessen saftiges, gutes Fleisch die Weihnachtsfreude erhöhen sollte. Mit dieser seiner Bestimmung jedenfalls unzufrieden, entwand er er sich den ihm angelegten Fesseln, floh in mächtigen Sätzen, gefolgt von einer großen Menge, durch die Straßen und lief sich schließlich im Gesterdingschen Garten fest.

Jetzt ging es an das Einfangen des Tieres, das sich jedoch gutwillig nicht fangen lassen wollte, sondern jeden Annäherungsversuch mit gewaltigem Gebrüll beantwortete, dabei den Kopf wie zum Ansturm auf seine Gegner senkend. Das Tier verstand in der That keinen Spaß, wie man beim ersten Versuche, den ein Schlachter machte, sah. Mit sanften Schmeichelworten näherte er sich ihm, um ihm eine Schlinge anzulegen. Aber ein Donnergebrüll folgte und in Sprüngen ging das Tier auf den Schlachter los. In der Arena zu Madrid hatte er sich noch nicht auf Stierkämpfe geübt, das sah man auf den ersten Blick, denn er ergriff schleunigst das Hasenpanier, rettete sich auf den Zaun und war froh, von oben herab seinen wutschnaubenden Gegner unschädlich zu seinen Füßen zu sehen.

Das Publikum athmete auf, als es seinen lieben Schlachtermeister geborgen auf dem Zaune sitzen sah. Leute, die ganz in seiner Nähe waren, wollen bemerkt haben, daß er etwas blaß geworden sei. Jetzt ließ sich ein Anderer die Schlinge geben. Direkt auf das Tier losgehen, damit ist es nichts, meinte er. Ich werde einen Baum besteigen, das Tier wird langsam darunter durchgetrieben und ich werfe ihm aus sicherer Höhe die Schlinge über den Kopf. So gedacht, so gethan. Vorsichtig schlich der muthige Mann an den ausgewählten Baum unter banger Teilnahme des Publikums. Er muß wohl ein guter Turner sein, denn im Nu war er oben. Als er sich aber mit den Beinen durch die Aeste schwingen wollte, um einen festen Sitz zu gewinnen, ging seine „Unaussprechliche" in die Brüche, sie riß auer durch.

Das war eine fatale Situation, besonders im Hinblick auf die zahlreich vertretene hohe Weiblichkeit; in dieser kalten Zeit in luftiger Höhe auf einem Prinzapfelbaum mit geplatzter Hose, das geht denn doch über die Gemütlichkeit, und unser Freund war eben so schnell wieder unten, wie er noch oben gekommen. Schleunigst entzog er sich unterem Gesichtskreise. Auch dieser Versuch war also mißlungen. Ein Anderer meinte, da müsse man nur gehörige Courage zeigen, er wolle dem Stier mal mit der Art zu Leibe gehen und ihm den Schädel spalten. Mit dem Schädelspalten wurde es aber nichts, denn als das Tier seiner ansichtig wurde und Miene machte, trotz der drohend erhobenen Art auf ihn loszugehen, da war's mit seinem Mut zu Ende. Er konzentrierte sich, die Art von sich werfend, so rasch ihn seine Beine tragen wollten, rückwärts. Alle Welt wunderte sich, daß der Alte noch so schnell laufen konnte.

Jetzt brach sich die Ansicht Bahn, hier sei der Einzelne machtlos, man müsse mit vereinten Kräften das Ungeheuer schädlich machen. Man bewaffnete sich mit Prügeln aller Art und rückte vor. Als das Tier die geschlossene und entschlossene Schaar auf sich zukommen sah, senkte es das Haupt, stieß ein Gebrüll aus und machte einen mächtigen Satz nach vorn. Das war das Signal zum Ausreißen. Alle warfen die Knüppel von sich und brachten in wildester Flucht ihre Leiber in Sicherheit. Man wollte nun Kanonen auffahren lassen; da man sich aber rechtzeitig erinnerte, daß keine vorhanden waren, so entbot man einige Jäger. Der erste legte an, der Schuß knallte, und als der Dampf verzogen war, sah man den Stier ruhig dastehen. Brummig schüttelte er sein Haupt, von der Stirn rann ihm Blut. Da fiel der zweite Schuß. Ein heftiges Zittern überflog den Körper und mit einem Ruck brach es zusammen. Der Stierkampf war beendet. Nächstes Jahr, wenn die Rosen wieder blühen, dann wird der Eigentümer des Gartens wehmütig dieses Ereignisses gedenken, denn seine schönen Rosenstöcke sind ihm bei dieser Gelegenheit vernichtet.

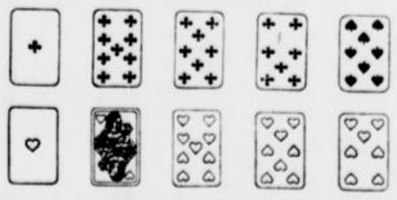
Lösung des Bilderrätsels in vor. Nummer: Landschaftsmaler.

Bilderrätsel.



Skat-Aufgabe.

Hinterhand hat folgende Karten:



Hinterhand treibt aus Versehen Grand, will aber nur Nullouvert spielen; sie wird zum Grand gezwungen und gewinnt mit 63 Augen, was lag im Skat? Wie war die Kartenverteilung?

In meinem Verlage erscheint: 8479

Einfache landwirtschaftliche Buchführung.

Auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dortmund unter Mitwirkung der Vorsitzenden der Landwirtschaftl. Amtsvereine des Kreises Dortmund herausgegeben von **O. Geibel,** Direktor der Landwirtschaftl. Winterschule Dortmund und **G. Schulz,** Direktor der Ackerbauschule des Kreises Altena zu Gut Straße.

3 Bücher: **1. Kassen-Notizbuch, 2. Hauptbuch, 3. Wirtschafts-Register**

nebst ausführlicher, für Jedermann leicht faßlicher Anleitung.

2. Auflage. Preis zusammen **7 Mark 50 Pfennig.**

Diese vielfach eingeführte und erprobte Buchführung kann ihrer Uebersichtlichkeit und praktischen Veranlagung wegen jedem Landwirte bestens empfohlen werden.

Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund,

Geschäftsbücherfabrik, Verlagsbuchhandlung, Buch- und Steindruckerei.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

2645 **Rudolf Stöhr,** Kapellenstraße.

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss).

Stets scharf! Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., *Berlin NW.,* Schiffbauerdamm 3.

1889 Preisgekrönt Köln.

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl anerkannt **bestes** und **billigstes Bleich- und Waschpulver.**

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl ist viel besser als die meisten Seifenpulversorten und enthält keine scharfen Bestandteile.

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl giebt ohne Bleiche blendend weiße Wäsche und spart Zeit und Geld. — Nähere Anweisung enthalten die Packete. 6310

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl erhält die Stoffe und giebt der Wäsche angenehmen Wohlgeruch.

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl ist in ½ Pfd.-Packeten zu haben in allen besseren Kolonialwaren-Handlungen. Um sich vor minderwertigen Nachahmungen zu schützen, achte man beim Einkauf auf den Namen **Dr. Thomas** und die eingetragene Schutz-Marke **„Negerin".**

Alleinige Fabrikanten von **Dr. Thomas' Fettlaugenmehl Grümer & Neu, Seifen-Fabrik, Barmen-Rittershausen.**

Für Wiederverkäufer

Haupt-Niederlage bei Herrn H. J. Schulte, Dortmund.

Volz'sches Institut, Cassel, Wörthstraße 25,

Ziel: Reife für Prima und das Einjährig-Freiwillige Zeugnis. (Gymnasial- und Realabteilung.) **Staatl. konzessioniert. Gegründet 1890.** Gute und preisw. Pension. Neue Kurse: Januar 93. Prüfungs-Resultate Empfehl. durch die Direktion. 8220

Der Besuch der unteren Klassen **gewährt die größte Sicherheit für das Bestehen der Postgehilfenprüfung im Sinne der Behörde.** Im letzten Quartal bestanden **alle Schüler,** die in die Prüfung gingen.

Grundverkauf.

Das in der Nähe der Gemeinde **Frömern** belegene 8571

Holzgrundstück

im Geistkamp, groß 8 Hektar, soll in 9 Abteilungen und eventuell im Ganzen **am Sonnabend, 14. Januar 1893,** vormittags 10 Uhr, im Lokale der Wirtin **Wwe. Häfeler** zu **Frömern** zum Verkaufe ausgesetzt werden.

Einteilungskarte und Bedingungen liegen im hies. Magistrats-Bureau zur Einsicht offen.

Das Grundstück eignet sich zur Ansiedelung und zur Einrichtung einer Kötterei.

Unna, den 23. Dezember 1892.

Die Armenpflege-Deputation.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Potut.,** sämmtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 30jähriger prakt. Erfahrg. **Dr. Rantzel,** nicht approb. Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Wegen Geschäftsverlegung

Grosser

Tapeten-Ausverkauf:

zu fabelhaft billigen Preisen.

Gerberstr. 10. **J. Heimann,** Gerberstr. 10.

Günstige Gelegenheit für Maler und Anstreicher.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.



Schutzmarke. C. Brady.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 50 Pf. Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady,** Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Dortmund: Engelapotheke, Hirschapotheke.

„Kupferberg-Gold",

Deutscher Sect, feinster Qualität.
von **Chr. Adt. Kupferberg & Cie., Mainz.**
Hauptniederlage
bei **G. E. Bäcker,** Weinhandlung. **Dortmund, Münsterstraße 77.** 7989

Das Bewährte ist das Beste.

Meine **Urbanus-Pillen,**



seit drei Jahrhunderten beliebt, billiger und besser als Schweizer- und ähnliche Pillen, **sind medicinalamtlich begutachtet, werden** von vielen Aerzten verordnet und sind, laut deren Atteste, von ausgezeichneter Wirkung **bei Störungen der Verdauung:** Magendrücken, Hitze und Schwindel im Kopfe, Schlaflosigkeit, Kopfcongestionen, Sodbrennen, bitteres Aufstoßen, Appetitlosigkeit, **träger unregelmäßiger Stuhlgang,** Hämorrhoiden rc., sie sind eine **vorzügliche Blutreinigung** und bewährt bei Finnen im Gesicht, Fettleibigkeit und ihren Folgen, überhaupt jeder unangenehmen Fettbildung, Geschwüren, Rheumatismus und Gicht, bei Blutarmuth und Bleichsucht neben meinen Eisenpillen, sowie bei Epilepsie als Hilfsmittel der Bromsalze. Ich warne vor werthlosen Nachahmungen und fordere man ausdrücklich Schachteln mit meinem Namen und obiger Schutzmarke. 1 Sch. mit Gebrauchsanweisung und zahlreichen Danksagungen 1 Mk. = 100 Pillen, 6 Schachteln 5 Mk., in den Apotheken oder, wo nicht mit meinem Namen zu erhalten, direkt von

Dr. Overhage, Hirschapotheke, **Paderborn.**

1893. **Die Gartenlaube.** 1893.

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pf.

Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

Marie Bernhard: Buon Ritiro.
Ernst Eckstein: Die Sklaven.
L. Ganghofer: Die Martinsklause.
W. Heimburg: Sabinens Freier.
Stefanie Keyser: Herr Albrecht.
E. Werner: Freie Bahn!
E. Wichert: Elsa. u. s. w. u. s. w.

Man abonnirt auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mk. 60 Pf. vierteljährlich.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Husten lindern



Wucherer's **Gummi-Brust-Bonbons.**

40 ₰ 40 ₰

Seit 1874 stets bewährt, hellend, wohlschmeckend und garantirt unschädlich.

Erhältlich in Dortmund in den Apotheken und bei J. Lefrang, H. Strick, Wilh. Wencker.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus, sämtlich in Dortmund.